

DAB REGIONAL

Editorial

Vielfalt statt Einfalt! 3

Aktuelles

TdA 2025: „Mit Qualität begeistern!“ 4
Vorstand: Qualität und Baukultur im Fokus 6
Tag der Innenarchitektur: Mut zur KI 7
WIA-Festival: Mehrwert Diversität 8
Baukultur NRW: Drei Ausstellungen 10
Baukultur NRW: Festakt 25 Jahre 10
UrbanSlam: Zurück in die Zukunft! 11
Konferenz: Bauen für Morgen 12
Kammerwahl 2025: Infos online 13
Tagung: BIM in Forschung und Lehre 14
Stiftung: Aktuelle Förderprogramme 15
Dekan*innen-Dialog: Studium und KI 16
BKA NRW: Demokratische Architektur 17
BKA NRW: Publikation „Peter Grund“ 18

Politik

Aktuelle Meldungen 19

Blickpunkt

Regionale 2025:
Aufbrüche im Bergischen Rheinland 20

Berufspraxis

Rechtsthema: Urheberrechtsschutz 22

Prisma

Revisited: Kasteel Groot Buggenum 23
Aktuelles aus der Architekturszene 24

Stiftung Deutscher Architekten

Förderpreis 2025: Preisträgerin
Ruth Johanna Dyzmann im Interview 27

Akademie

Ausgewählte Seminare 28

Verbände

Informationen der Verbände 30

Mitgliedernachrichten

Neueintragungen in die Listen der
Architektenkammer NRW 34
Verstorbene Mitglieder der AKNW 35

IMPRESSUM

Redaktion Versorgungswerk:

Verlag, Vertrieb, Anzeigen:

Vielfalt statt Einfach!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in immer mehr Staaten auf der Welt zeichnet sich eine Abwendung von demokratischen Strukturen ab. Dazu zählt auch, dass Bestrebungen zu einer diversen Gesellschaft, die allen Bürgerinnen und Bürgern gerecht wird, teilweise wieder zurückgefahren werden. Erste Konzerne haben ihre Diversitätsprogramme eingestellt, entsprechende Aktienfonds zeichnen Verluste.

Als Architektenschaft müssen wir mit aller Kraft für Vielfalt streiten. Kreatives Arbeiten war immer schon darauf angewiesen, dass unterschiedliche Gruppen und Menschen aufeinandertreffen, dass Argumente ausgetauscht und Meinungen im Diskurs entwickelt werden. Nur so entsteht gesellschaftlicher Fortschritt, und nur auf dieser Basis können auch individuelle, innovative und qualitätvolle Architekturen entwickelt werden.

Beim Lesen dieser Sommer-Doppelnummer des Deutschen Architektenblattes werden Sie in unserem Regionalteil Nordrhein-Westfalen den Begriff „Vielfalt“ in zahlreichen Berichten und Überschriften lesen. Das ist keine zufällige Häufung, sondern Ausdruck der Bemühungen Ihrer Architektenkammer NRW – im Einklang mit den anderen Länderkammern und unserer Bundesarchitektenkammer – Diversität zu fördern und einzufordern.

„Vielfalt bauen!“ – So lautete beispielsweise das bundesweite Motto zum diesjährigen „Tag der Architektur“. Als ausgesprochener Fan unseres jährlichen Architekturfestivals kann ich bekräftigen, wie lebendig und inspirierend die Gespräche an den Bauten und Objekten sind, die am Tag der Architektur für eine interessierte Öffentlichkeit geöffnet sind. Deutlich wird hier stets: Architektur wird erst im persönlichen Erleben vor Ort und im Austausch greifbar – sei es zwischen Fachkolleginnen und -kollegen oder unter den Besuchern und Gästen, die das Gespräch mit den Urhebern suchen.

156 neue oder erneuerte Bauwerke waren in diesem Jahr in NRW zu besichtigen, viele tausend Architekturfans haben das Angebot unserer Kolleginnen und Kollegen angenommen. Ihnen gilt ein großer Dank, denn an keinem anderen Tag im Jahr befassen sich so viele Menschen intensiv mit Architektur in ihrer gesamten thematischen Bandbreite – und baulichen Vielfalt.

Dass Diversität einen echten Mehrwert darstellt, haben verschiedene Studien eindrucksvoll belegt. Ein zentraler Aspekt ist dabei die Chancengleichheit für alle – unabhängig von Herkunft oder Geschlecht.

Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen hat sich deshalb gerne am WIA-Festival beteiligt, das in diesem Jahr zum ersten Mal bundesweit durchgeführt wurde. Mit dem „WIA-Opening im Wes-

ten“ haben wir in unserem Baukunstarchiv NRW eine Plattform für den fachlichen Austausch und für das persönliche Netzwerken geboten. So unterschiedliche Partner-Institutionen wie die TU Dortmund, die Ingenieurkammer-Bau NRW und unsere Landesinitiative Baukultur NRW haben sich daran beteiligt und ihre spezifischen Anliegen zum Thema „Women in Architecture“ vor rund 100 Teilnehmenden vorgetragen.

Unser WIA-Symposium „Mehrwert Diversität“ führte – nur eine Woche später – 450 Kolleginnen und Kollegen online zusammen. Die Zahlen zeigen, wie groß der Gesprächsbedarf in Fragen der Chancengleichheit und der Vielfalt ist.

Die gesellschaftliche Vielfalt spiegelt sich zunehmend auch in der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen. Das berufspolitische Zusammenarbeiten etwa von angestellten Kammermitgliedern (zu denen ich mich zähle) mit freischaffenden Kolleginnen und Kollegen funktioniert in den Gremien reibungslos. Dass wir mit den Junior-Mitgliedern künftig mehr junge Menschen in den Gremien haben werden, wird die ehrenamtliche Arbeit weiter anregen.

Wie sich die Gremien Ihrer Architektenkammer NRW ab dem nächsten Jahr zusammensetzen, entscheiden Sie – die Mitglieder – im Zuge der Kammerwahl 2025, die im Herbst starten wird. Unsere Kammerarbeit und unsere Gremien werden vermutlich vielfältiger werden. Eines aber bleibt: Die NRW-Architektenschaft ist mit ihren mehr als 32.000 Mitgliedern und aktuell 1.300 Junior-Mitgliedern eine starke Gemeinschaft!

Es grüßt Sie herzlich
Ihr

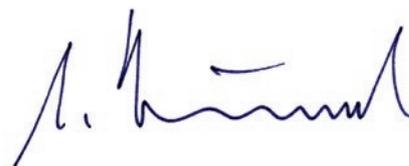



Foto: Mike Gretry

Dipl.-Ing.

Klaus Brüggelolte

Vizepräsident der
Architektenkammer
Nordrhein-Westfalen
brueggelolte@aknw.
de



Stadterneuerung mit Landschaftsarchitektur: Isabella de Medici (DTP Landschaftsarchitektur) freute sich mit Sarah Loch (r., Abteilungsleiterin Stadterneuerung Herten) über reges Interesse an dem Regenwassernutzungskonzept und der Begrünung der Ewaldstraße in Herten.



Interimsschule in Modulbauweise in Essen: Architekt Xaver Egger (sehwa architektur) war eigens aus Berlin angereist, um das ungewöhnliche Beispiel für einen multifunktionalen Bildungsbau in Holzmodulbauweise, das als Prototyp gilt, vorzustellen.



Umnutzung eines Bürogebäudes von 1959 zu modernen Stadtwohnungen (v. l.): Architekt Wolfgang Merle erläuterte Thomas Piepenbreier und Sabine Steinleitner gemeinsam mit Bauherr Stefan Lodde das ambitionierte „Bauen im Bestand“-Projekt in Düsseldorf.

Fotos: Christof Rose/Architektenkammer NRW

„Wir wollen mit Qualität begeistern!“

Tag der Architektur in NRW lockte am 28./29. Juni mehr als 15.000 Interessierte zu Gesprächen vor Ort

Text: Christof Rose

Sich von neuer und erneuerter Architektur inspirieren zu lassen – diese Gelegenheit bot sich am 28. und 29. Juni mit dem „Tag der Architektur“ bundesweit. In Nordrhein-Westfalen waren 156 Wohnhäuser, Quartiere, Gärten und Grünanlagen in 80 Städten und Gemeinden für Besucherinnen und Besucher geöffnet. „Eine tolle Chance, Architektur-Konzepte erläutert zu bekommen und Inspirationen zu sammeln“, begründete Besucherin Sabine Steinleitner ihre Motivation, den Umbau eines Bürohauses aus den späten 1950er Jahren in ein modernes Wohngebäude in Düsseldorf zu besuchen. – Eine von insgesamt rund 15.000 Interessierten, die vor Ort mit Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen ins Gespräch kamen.

Zahlreiche Umnutzungen zeigten an diesem „Tag der Architektur“ in Nordrhein-Westfalen, wie sich der Gebäudebestand entwickeln lässt, um neuen Anforderungen gerecht zu werden, ohne weitere Flächen zu versiegeln. So stellte der Büro-Technik-Spezialist Michael Zgoll in Korschenbroich den Umbau des alten, über mehrere Jahre ungenutzten „Blecherhof“ in moderne Büroarbeitswelten für 30 Mitarbeitende, Besprechungsräume sowie einen Showroom vor. „Wir richten uns an anspruchsvolle Kundschaft sowie Architektinnen und Architekten“, erläuterte Zgoll den mehr als 100 Interessierten, die den neuen Blecherhof von außen und innen kennenlernen wollten. „Unser Ziel war deshalb: Den Charme der alten Scheune erhalten, neue Baukörper behutsam ergänzen, und insgesamt unsere Kunden mit qualitätvoller Architektur begeistern.“

Neubau mit Perspektive

Unter dem bundesweiten Motto „Vielfalt bauen!“ präsentierte der „Tag der Architektur 2025“ auch Neubauten – die sich allerdings deutlich Aspekten der Nachhaltigkeit verschrieben hatten. Darunter befanden sich auch zahlreiche Schul- und Bildungsbauten.

So erläuterte Architekt Xaver Egger (sehwa architektur) in Essen die neue „Interimsschule in Holz-Modulbauweise“, die in den nächsten Jahren Klassen benachbarter Schulen, die dringend saniert werden müssen, aufnehmen wird. „Perspektivisch plant die Stadt, das Gebäude auch für andere kommunale Nutzungen dauerhaft in Betrieb zu halten“, so Xaver Egger. Das Gebäude selbst überzeugte die Besucher*innen durch seine lichte, durch das Material Holz geprägte Atmosphäre sowie ein attraktives Erscheinungsbild mit öffentlichem Außenbereich.

Reaktion auf alternde Gesellschaft

Auf die Anforderungen einer alternden Gesellschaft reagierten Nattler Architekten im Auftrag der „olivyo development“ in Duisburg am Kaiserberg mit einem Neubau, der in zentraler Lage seniorengerechtes Wohnen mit Serviceangeboten schuf. „Damit haben wir ein untergenutztes Grundstück aufgewertet, auf dem zuvor ein Supermarkt stand“, schilderte Architekt Michael Schatte den Hintergrund. Ziel des Objektes sei, private Wohneinheiten mit Gemeinschaftsräumen und Serviceangeboten zu verbinden, erläuterte Architekt Michael Schmid, Leiter Projektentwicklung bei „olivyo“. Die Nachfrage sei groß – und werde mit Blick auf die Demografie wachsen.

Qualität durch Landschaftsarchitektur

Ein weiteres Leitthema des diesjährigen „Tags der Architektur“ war die Anpassung von Bauwerken und Freiräumen an die Folgen des Klimawandels. In Herten freuten sich Landschaftsarchitektin Isabella de Medici (Planungsbüro DTP) und Sarah Loch von der Stadt Herten über zahlreiche Besucher*innen, die Details über die Umgestaltung der Ewaldstraße – Teil der fußläufigen City – erfahren wollten. „Es ist wertvoll, mit Anwohnern und Interessierten aus weiter entfernten Stadtteilen auf diese Weise ins Gespräch zu kommen, um die besonderen Qualitäten dieser Stadterneuerungsmaßnahme hier vor Ort erklären zu können“, sagte Sarah Loch, Abteilungsleiterin Stadterneuerung in Herten.

Blecherhof in Korschenbroich: Bauherr Michael Zgoll (r.) hatte mit Architekt Dominik Wanisich (Entwurf: Konstantin Jaspert, JSWD) die verlassene Hofanlage zu einem modernen Unternehmensstandort umgebaut.



Foto: Christof Rose / Architektenkammer NRW

Bundesweites Motto: „Vielfalt bauen“

Der „Tag der Architektur“ bewies in NRW wieder einmal, warum diese bundesweite Veranstaltung der deutschen Architektenkammern zugleich das größte und medial resonanz-stärkste Architecturevent des Jahres ist: Hier kommen Fachleute und Laien zusammen, um über Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur und Stadtplanung zu sprechen. Es wird über Hintergründe diskutiert, werden Schwierigkeiten und Umsetzungsvarianten erörtert, wird über Gestaltqualität und soziale Funktionalität im Quartier gerungen.

Das bundesweite Motto „Vielfalt bauen“ war in den 156 Objekten, die es in NRW auf Einladung der Mitglieder der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen und ihrer Auftraggeber zu sehen gab, auf jeden Fall umfassend und eindrucksvoll ablesbar. „Viele der Objekte, die unsere Mitglieder präsentieren, spiegeln sowohl den Wandel im Planen und Bauen als auch gesellschaftliche Herausforderungen, für die unser Berufsstand konkrete Lösungen entwickelt“, erklärte der Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Ernst Uhing, in einem Pressestatement. „Architektur hat immer auch einen gesellschaftlichen Auftrag.“ Dies komme bei inklusiven Wohnprojekten ebenso zum Ausdruck wie bei Nachbarschaftskonzepten und an Kita- und Schulbauten.

Der „Tag der Architektur“ jährte sich in NRW bereits zum 30. Mal. Gezeigt wurden Objekte, die nicht älter als fünf Jahre waren; für Landschaftsarchitektur und Stadtplanung galt eine Frist von acht Jahren. □

Ausführlicher Bericht unter www.aknw.de. Die TdA-2025-Datenbank mit allen Objekten ist ebenfalls dort abrufbar.

Einladung zur „ARCH-E Roadshow“ der BAK und AKNW

Die Bundesarchitektenkammer ist einer von zehn europäischen Partnern im EU-Projekt „ARCH-E“, mit dem die europäischen Architektenkammern für Architektur- und Planungswettbewerbe in Europa werben. Hauptziel von ARCH-E ist es, qualitativ hochwertige architektonische Lösungen für die gebaute Umwelt zu fördern, indem Planungswettbewerbe (ADCs) in Europa verstärkt eingesetzt und Architektinnen und Architekten bei der grenzüberschreitenden Teilnahme an Planungswettbewerben unterstützt werden (www.arch-e.eu). Insbesondere kleinere und mittelgroße Büros sollen ermutigt werden, sich an Wettbewerbsverfahren zu beteiligen.



Grafik: ARCH-EEU

Um das Thema in den europäischen Ballungsräumen im Fachkreis zu diskutieren, werden ARCH-E-Roadshows durchgeführt. Die AKNW lädt als regionale Projektpartnerin gemeinsam mit der Bundesarchitektenkammer für den 1. September 2025 in die Architektenkammer.NRW ein.

Die Vorsitzende des BAK-Ausschusses „Wettbewerb und Vergabe“, Edda Kurz (Vizepräs. AKRP), berichtet über Ansätze zur „Weiterentwicklung der RPW – Worauf arbeiten die Kammern hin?“ Stichworte sind hier etwa Zugangskriterien zu Planungswettbewerben, Teilnahmebedingungen sowie die Abschaffung unnötiger Hürden.

Im weiteren Programm gibt es Informationen zu Beschaffungsplattformen, nationalen Vorschriften sowie Best-Practice-Beispiele. Diskutiert werden zudem Schlüsselemente für eine europäische Wettbewerbskultur. Dazu wird u. a. das Wettbewerbswesen in der Schweiz näher betrachtet.

Die Architektenkammer NRW ergänzt das Roadshow-Programm um einige NRW-spezifische Aspekte und Beispiele für gute Wettbewerbsverfahren. Auch soll die Perspektive eines Auslobers von Wettbewerben aus Nordrhein-Westfalen eingebunden werden. Hier wird es insbesondere um die Frage der Wirtschaftlichkeit von Wettbewerbsverfahren gehen.

Für den Vorsitzenden des AKNW-Ausschusses „Wettbewerb und Vergabe“, Harald Wennemar, ist die ARCH-E-Roadshow eine ideale Gelegenheit für den Berufsstand, sich intensiv über Wege zu einer Stärkung des Wettbewerbswesens auszutauschen. „Wir laden alle interessierten Kammermitglieder, aber auch angehende Kolleginnen und Kollegen sowie Auslober*innen sehr herzlich zur Teilnahme ein!“ □ Christof Rose

Das genaue Programm finden Sie unter www.aknw.de.

Qualität und Baukultur im Fokus halten!

AKNW-Vorstand würdigt 25 Jahre „Baukultur NRW“ – und will Nachhaltigkeit im Bauen forcieren

Text: Christof Rose

Gerade in Zeiten, in denen der Bedarf an Wohnungsbau und Ausbau der Infrastruktur groß ist, muss darauf geachtet werden, dass Schnelligkeit und Effizienz nicht auf Kosten von Qualität und Baukultur gehen. Mit dieser Aussage unterstrich der Vorstand der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen in seiner Sitzung am 3. Juni in Düsseldorf die Bedeutung der Arbeit von „Baukultur NRW“. Die Landesinitiative, zu deren Gründungsmitgliedern die AKNW gehört, feierte im Juni ihr 25-jähriges Bestehen.

„Nachhaltigkeit umfasst nicht nur einen geringen Ressourcenverbrauch, sondern auch flexible Nutzungsmöglichkeiten mit dem Ziel, Bauwerken eine möglichst lange Lebensdauer zu geben“, betonte AKNW-Hauptgeschäftsführer Markus Lehrmann. Der Kammervorstand unterstrich in seinen Diskussionen am 3. Juni immer wieder, dass der CO₂-Fußabdruck von Bauwerken das entscheidende Kriterium für die Nachhaltigkeit von Planungsleistungen sein müsse – „verbunden mit hoher Gestaltungsqualität“, wie Vizepräsidentin Susanne Crayen betonte, die die Vorstandssitzung leitete.

Die Architektenkammer NRW war mit Diskussionsbeiträgen in die 25-Jahr-Feier von „Baukultur NRW“ eingebunden und veranstaltete ihren „UrbanSlam“ am Abend des ersten Festtages.

Deutscher Nachhaltigkeitspreis Architektur

Um konkrete Beispiele für nachhaltiges Planen und Bauen in das öffentliche Bewusstsein zu tragen, engagiert sich die Architektenkammer NRW seit vielen Jahren in der Jury des „Deutschen Nachhaltigkeitspreises“. Im Rahmen dieses Auszeichnungsverfahrens vergibt der Verein „Stiftung Deutscher Nachhaltigkeitspreis e.V.“ seit 2013 in

Kooperation mit der DGNB den „Deutschen Nachhaltigkeitspreis Architektur“. In verschiedenen Wirtschaftsfeldern werden dabei Projekte mit hoher Qualität, Nachhaltigkeit und Innovationskraft ausgezeichnet. Um die Kategorie „Architektur“ noch öffentlichkeitswirksamer zu präsentieren, beschloss der AKNW-Vorstand auf Anregung der DGNB, kooperativ eine eigene Fachveranstaltung ins Leben zu rufen. Geplant wird ein Fachkongress, mit dem am 27. November 2025 in der Bundeskunsthalle in Bonn das Thema „Material und Nachhaltigkeit“ vertieft diskutiert werden soll. Zum Abschluss des Fachtages wird dann – in einer festlichen Abendveranstaltung – die Bekanntgabe und Auszeichnung der Gewinner des DNP-Architektur erfolgen. „Damit kann mehr Aufmerksamkeit für die ausgezeichneten Architekturen und ihre Urheber*innen generiert und die mediale Kommunikation auf den Bereich Nachhaltigkeit in der Architektur fokussiert werden“, zeigte sich der AKNW-Vorstand überzeugt.

Wohnungsbau im Landtag

„NRW muss funktionieren“ – unter diesem Leitmotiv hat die SPD-Fraktion aktuell drei Anträge in den nordrhein-westfälischen Landtag eingebracht. Die Oppositionspartei fordert u. a. eine Novellierung des Klimaanpassungsgesetzes, das noch stärker „die Schwächsten schützen“ solle. Zudem schlägt die SPD einen revolvierenden Bodenfonds vor und rät dazu, wieder eine Landeswohnungsbaugesellschaft zu gründen, um mehr Potenziale für den Wohnungsbau zu heben. Ein Vorstoß, der in den Gremien der Architektenkammer NRW diskutiert wird.

Landesentwicklungsplan

Die nordrhein-westfälische Landesregierung hat den Entwurf zu einer dritten Änderung des Landesentwicklungsplans (LEP NRW)

und die Durchführung des Beteiligungsverfahrens beschlossen. Zweck der dritten Änderung des LEP ist es, im Einklang mit den raumordnerischen Leitvorstellungen für Nordrhein-Westfalen das Leitbild eines klimaneutralen Industrielands mit einer nachhaltigen Raumentwicklung zu befördern. Durch einen verantwortungsbewussten Umgang mit Flächen und Ressourcen sollen mehr Klimaschutz und -anpassung erreicht und die Flächenbedarfe insbesondere für die Wirtschaft, die Landwirtschaft sowie für den Wohnungsbau in Einklang mit der Erhaltung der Natur gebracht werden. Die AKNW spricht sich in diesem Zusammenhang für die Nutzung von bereits versiegelten Flächen wie Logistikhallen, Parkplätzen etc. für die Errichtung von PV-Anlagen aus.

di.BASTAI

Die „digitale bundesweite Auskunftstelle der Architekten- und Ingenieurkammern“ (di.BASTAI) ist eine Schnittstelle, die es den unteren Bauaufsichtsbehörden ermöglicht, die Übereinstimmung der im Bauantrag angegebenen Mitgliedsnummer von Antragstellenden mit der Eintragung in den Kammerlisten kostenfrei digital zu überprüfen. Ein Erfolgsprojekt, wie der AKNW-Vorstand erfreut zur Kenntnis nahm: Mittlerweile verzeichnet di.BASTAI bis zu 3000 Anfragen am Tag. – Es soll nun geprüft werden, wie di.BASTAI es Behörden im Sinne der Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung auch erlauben könnte, schnelle Abgleiche mit anderen relevanten Verzeichnissen zu ermöglichen.

„intus“ erschienen

Eine positive Resonanz zog der Kammervorstand zum „Tag der Innenarchitektur“, der im Mai an der HS Detmold stattfand. Dort wurde das AKNW-Magazin „intus“ vorgestellt, das Themen der Innenarchitektur präsentiert – online unter www.aknw.de/aktuelles. □

Mut zur künstlichen Intelligenz

Tag der Innenarchitektur diskutierte in Detmold über die Frage „Wer entwirft die Zukunft?“

Text: Lea Thormeyer

Die Zukunft ist kein Ziel, sondern ein Weg, den man gemeinsam beschreitet!“ Mit diesen Worten schloss der Slam-Poet und Kabarettist Lars Ruppel sein „Poetic Recording“ – seine ganz persönliche Zusammenfassung des Tags der Innenarchitektur, der am 17. Mai unter dem Motto „Wer entwirft die Zukunft?“ in Detmold stattfand. Rund 120 Innenarchitektinnen und Innenarchitekten sowie weitere interessierte AKNW-Mitglieder fanden sich in der Detmolder Schule für Gestaltung (HS OWL) ein, um über Bedeutung und Entwicklungen von Künstlicher Intelligenz in der Innenarchitektur zu diskutieren.

„Unsere Städte sind bereits gebaut – der Fortbau des Bestehenden und die Gestaltung von Räumen, in denen sich die Menschen wohlfühlen, ist daher eine Aufgabe von hoher Bedeutung, besonders für die Innenarchitektinnen und Innenarchitekten in unserem Land“, machte Susanne Crayen, Vizepräsidentin der AKNW, zu Beginn der Veranstaltung deutlich.

Im Talk mit Moderator Christof Rose, stellvertretender Geschäftsführer der Architektenkammer NRW, erläuterte der Dekan der Detmolder Schule für Gestaltung, Prof. Dr. Martin Hofmann, dass KI im Alltag der Studierenden vollständig angekommen sei. Eine Herausforderung für die Lehre sei es nun, in Prüfungssituationen nachzuvollziehen, wie und mit welchen Hilfsmitteln die Leistung erbracht worden sei. Das kollaborative Arbeiten der Studierenden mit KI werfe die Frage nach der Urheberschaft auf.

Für Prof. Carsten Wiewiorra, Dozent an der Detmolder Schule für Gestaltung und Präsident des BDIA, muss KI genauso in die Lehre integriert werden wie etwa das Zeichnen mit der Hand – das aber weiterhin im Studium bestehen bleibe. Schließlich sei die Arbeit von Innenarchitekt*innen immer noch physisch, denn am Ende des Planungsprozesses stehe ein reales Projekt. „Das Bedürfnis nach dem Haptischen sowie nach Innenräumen, die das Wohlbefinden fördern, ist in dieser Welt da. – Wir als Innenarchitekt*innen haben diese Aspekte ganz besonders im Blick“, unterstrich Carsten Wiewiorra.

Wie KI bei der Gestaltung konkret helfen kann, diskutierten Prof. Dr. Markus Schein, Prof. Nicolas Rauch und Prof. Ulrike Kerber mit den Studierenden Johannes Homann, Kea Stockbrügger und Tetje-Maria Jungmann. Prof. Schein warb für Offenheit gegenüber der

Künstlichen Intelligenz – schließlich habe sich durch das Fortschreiten der Technik die Produktivität pro Arbeitsstunde zwischen 1992 und 2024 um 46 Prozent gesteigert. Anstatt Probleme selbst zu lösen, würden Planer*innen in Zukunft mehr nach Problemen suchen und „zum Dirigenten der Technik“ werden, prognostizierte Prof. Nicolas Rauch. Die Studierenden berichteten aus eigenen Projekten und ihrer Arbeitspraxis, in der KI beispielsweise bei der wissenschaftlichen Recherche eine große Hilfestellung leiste.

Welche Instrumente können nun im Planungsalltag konkret helfen? Antworten auf diese Frage gaben Christina Gresser und Philipp Eichstädt (Studio Eichstädt Gresser). Das Berliner Architekturbüro hat sich intensiv mit KI-Tools quer durch alle Leistungsphasen auseinandergesetzt und stellt seine Recherche auf ihrer Website (www.se-g.com/digital) zur Verfügung. „Was wir vor allem brauchen, sind

Mitarbeitende, die gute Workflows mit KI-Tools herstellen und die verstehen, wie man verschiedene Werkzeuge in Reihe schaltet, um ein überzeugendes Ergebnis zu erschaffen“, erläuterte Philipp Eichstädt eine zentrale Erkenntnis seiner Untersuchungen. Christina Gresser demonstrierte eindrucksvoll die Möglichkeiten einer Text-zu-Bild-Generierung von Inhalten: In ihrem Beispiel wurde ein Raum voller Möbel von der KI für die Arbeit im Bestand freigeräumt und anschließend nach exakten Prompt-Vorgaben neu gestaltet.

Fabian Freytag entführte das Publikum im Anschluss in fantasievolle Bildwelten, die er mit der KI „Midjourney“ erstellt hatte – vom Schinken-Wohnzimmer über Räume aus Eiscreme bis hin zu überwältigenden Villen am Meer. Im Dialog mit der Künstlichen Intelligenz lerne man eine komplett neue Sprache, beschrieb Freytag. „Ich liebe die regelbefreite Arbeit mit KI und kann meiner Kreativität damit freien Lauf lassen.“

Einen motivierenden Beitrag zur Veranstaltung leistete Henriette Frädriich (Medienwirtin, Unternehmerin und Autorin). Mit anschaulichen Beispielen zeigte sie dem Publikum auf, wie man Routinen durchbricht und wie wichtig lebenslanges Lernen ist. „Wir brauchen nicht die perfekte KI, sondern Menschen, die bereit für etwas Neues sind“, appellierte Motivationstrainerin Frädriich. □

Einen ausführlicher Bericht finden Sie unter www.aknw.de.



Beschäftigten sich mit KI und Innenarchitektur (v.l.): Christof Rose, Prof. Dr. Markus Schein, Prof. Carsten Wiewiorra, Lars Ruppel, Barbara Eitner, Susanne Crayen, Philipp Eichstädt, Prof. Dr. Martin Ludwig Hofmann und Christina Gresser

Fotos: Nicole Ellerbrake/Architektenkammer NRW

WIA25: Mehrwert Diversität!

AKNW lud zum „WIA-Opening im Westen“ und diskutierte mit 450 Teilnehmenden über „Women in Architecture“

Text: Maria Jourlova-Nordmeyer / Christof Rose

Diversität in Arbeitsteams trägt nachweislich zum wirtschaftlichen Erfolg von Unternehmen bei.“ Mit dieser Aussage stellte Claudia Berger-Koch, geschäftsführende Gesellschafterin von HPP Architekten, heraus, dass Geschlechtergerechtigkeit und Vielfalt nicht allein ein gesellschaftliches Ziel, sondern auch aus unternehmerischer Sicht eine kluge Strategie seien. Gemeinsam mit ihrer Kollegin Rebekka Pottgüter sprach die Senior-Partnerin von HPP am 24. Juni im Online-Symposium der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen. Rund 450 Teilnehmende folgten den Vorträgen und Impulsen, mit denen die AKNW zum WIA-Festival 2025 beitrug. Die Kammer hatte zudem am 17. Juni das „Women in Architecture“-Festival mit einer Netzwerkveranstaltung im Baukunstarchiv NRW in Dortmund im Westen eröffnet.

Die große Resonanz auf die beiden WIA-Veranstaltungen zeige, wie hoch der Diskursbedarf sei, sagte Ernst Uhing, Präsident der Architektenkammer NRW, in seinem Statement zu „Diversität in Kammer und Berufsstand“. Die Architektenschaft werde weiblicher, schon länger seien deutlich mehr als die Hälfte der Studierenden junge Frauen. Von den aktuell über 32.000 Kammermitgliedern seien etwa 13.500 Frauen – Tendenz steigend. „Führt man diesen Trend fort, wird unsere Kammer spätestens in zehn Jahren so viele weibliche wie männliche Mitglieder haben.“ Zu den Themen, an denen der Berufsstand dringend arbeiten müsse, gehöre der Gender-Pay-Gap, der in Europa bis zu 26 Prozent zum Nachteil von Architektinnen betrage. Zudem müsse an flexibleren Arbeitsstrukturen und einer Stärkung der Vielfalt in den Belegschaften gearbeitet werden.

Sexistische Planung?

„Diversity ist ein wichtiges gesellschaftliches Ziel, aber leider immer noch nicht unsere Realität!“ Mit dieser Aussage eröffnete die bekannte Moderatorin („Frau TV“) und Bestsellerautorin Lisa Orgtjes ihre Keynote zum WIA-Symposium der AKNW. Die Selbstbestimmung der Frau sei beim Planen und Bauen lange Zeit nicht mitgedacht wor-



WIA-Symposium der AKNW, u. a. mit (v. l.): Rebekka Pottgüter (HPP), Barbara Eitner (Vorsitzende Arbeitskreis Chancengleichheit der AKNW), Lisa Orgtjes (Journalistin/Autorin) und Josefine Paul (Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW).

Foto: Ingo Lammert / Architektenkammer NRW

den. Im Gegenteil: Wohnkonzepte hätten die Frau an Haus und Herd gebannt. „Das Einfamilienhaus ist ein sexistisches Produkt“, spitzte Orgtjes zu. Mit 30 Jahren Erfahrung in der Medien- und Kulturszene müsse sie feststellen: „Es geht langsamer voran, als ich erwartet hatte“. Noch immer werde Männern mehr Kreativität und Willenskraft als Frauen zugesprochen. „Es gibt nach wie vor viel zu tun beim Thema Gleichstellung!“

Vielfalt beflügelt!

Mit einer kritischen Bestandsaufnahme aktueller globaler Strömungen stieg Josefine Paul, Ministerin für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes NRW, in ihren Beitrag ein. „Aktuell ziehen sich Unternehmen teilweise aus ihren Bemühungen um Diversität zurück. Dem müssen wir aktiv entgegensteuern“, warb die NRW-Gleichstellungsministerin. „Diversität heißt Vielfalt - und das bedeutet auch vielfältige Herausforderungen für uns als Gesellschaft“, so Josefine Paul. Die Landesregierung unterstütze das Werben für mehr Diversität mit Kampagnen und Programmen. Ein Einsatz, der sich lohne: „Vielfalt beflügelt und inspiriert!“

Über die Entstehung, Gegenwart und die Zukunft des WIA-Festivals berichtete Elke Duda, Architektin und Mitglied des WIA-Beirates 25 aus Berlin. Die Idee sei 2018 von aktiven Frauen des Planerinnenvereins „n-ails“ entwickelt und 2021 in Berlin mit dem ersten WIA-Festival umgesetzt worden.

WIA bundesweit

„Dass schon die zweite Ausgabe des WIA bundesweit läuft, mit mehr als 200 Akteur*innen und 270 Formaten in allen 16 Bundesländern, hatte ich vielleicht erhofft, aber nicht wirklich erwartet“, erklärte Elke Duda auf Nachfrage des Symposium-Moderators Christof Rose (stellv. Geschäftsführer AKNW). Elke Duda, die als Beirätin das WIA-Festival auch in der zweiten Ausgabe aktiv begleitet, betonte, die Unterrepräsentanz von Frauen in der Fachöffentlichkeit habe systemische Ursachen. „Eine Frau auf dem Podium macht noch keinen Sommer. Es müssen strukturelle Veränderungen vollzogen werden. Hier ist unsere Gesellschaft insgesamt gefragt.“

Neue Arbeitskonzepte gefragt

Für ein Umdenken in der Baubranche und für mehr Wertschätzung und Sichtbarkeit von Frauen in allen Lebensphasen plädierte Dr. Isabel Zintl, Nachhaltigkeitsexpertin, Mentorin und Gründerin der Akademie für Raum und Wandel. „Klimawandel, Digitalisierung, künstliche Intelligenz: Wir befinden uns in einem grundlegenden Paradigmenwechsel. Dabei muss klar gesagt werden, dass die aktuellen Strukturen Frauen größtenteils nicht miteinbeziehen“, so Zintl. Sie warb insbesondere für ein Berufsverständnis, das weibliche Lebensrhythmen berücksichtige. „Ich wünsche mir, dass Architektur nicht nur mit Schweiß und Tränen entstehen kann.“

Ebenfalls für praktische und sehr konkrete Lösungsansätze, die die flexible Arbeitszeitgestaltung in Architekturbüros betreffen, setzt sich Dr. Sandra Schuster vom Lehrstuhl für Architektur und Holzbau der TU München ein. „Wer lebenswerte Räume für Menschen gestaltet, braucht Strukturen, die Lebensrealitäten berücksichtigen und Vielfalt ermöglichen“, so Schuster. „Diese Handlungsschritte können dabei jedem Büro, ob groß oder klein, mit relativ wenig Aufwand helfen: Führung sensibilisieren, Zeiterfassung einführen, Projektplanung mit realem Zeitbedarf, Präsenzkultur thematisieren und Teamkommunikation stärken!“

Erfahrungen von Planerinnen aus der Praxis

Um die Umsetzung dieser Maßnahmen ging es unter anderem im ersten Beitrag im Rahmen des „Elevator Pitches“, mit dem die AKNW ihr WIA-Fachsymposium am 24. Juni abrundete. „Der Frauenanteil in der Führungsebene der Architekturbranche ist mit knapp acht Prozent nach wie vor sehr gering“, bedauerte Claudia Berger-Koch von HPP Architekten. „Dabei wissen wir, dass europäische Unternehmen mit gemischten Führungsteams eine um 60 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit haben, überdurchschnittlich profitabel zu sein“, führte die geschäftsführende Gesellschafterin aus. „In unserem Büro setzen wir gezielt Impulse für proaktives Positionieren der Frauen“, ergänzte Rebekka Pottgüter, Head of Communications bei HPP.

Ihre Erfahrungen aus „vier Jahrzehnten in der Planungsbranche“ teilte Cornelia Zuschke mit dem Publikum des WIA-Symposiums. Die Beigeordnete der Landeshauptstadt Düsseldorf für Planen, Bauen, Wohnen und Grundstückswesen verwies darauf, dass sie sich immer mehr anstrengen müssen als männliche Kollegen, um berufliche Ziele zu erreichen und um sich Gehör in der männlich dominierten Branche zu verschaffen. „Die zentralen Handlungshilfen sind aus meiner Sicht: Kompetenzen erringen, sichtbar machen und eigene Flexibilität erhöhen.“ Zuschke riet dazu, auf Basis von Wissen und Erfahrung klare Haltungen zu entwickeln. „Mehr wagen! Und – ausschlaggebend – für ein gutes Netzwerk sorgen!“

Gendergerechte öffentliche Räume

Mit dem letzten Elevator Pitch-Beitrag bekamen zwei junge Absolventinnen der Technischen Hochschule Köln die Gelegenheit, die zentralen Erkenntnisse ihrer Masterarbeit „Die emanzipierte Stadt – (k)eine Utopie?“ zu präsentieren. Sarah Bauer und Anne Keiffenheim hatten sechs Thesen für eine emanzipierte Stadt entwickelt. Ihre zentralen Ansatzpunkte waren „Care: Pflicht und Recht für alle“ sowie „100 % Klimaschutz“. „Wir glauben fest daran, dass eine faire, emanzipierte und gendergerechte Stadt keine Utopie sein muss“, schlossen die jungen Planerinnen das vielfältige und von den Teilnehmenden vielfach als „inspirierend“ kommentierte WIA-Online-Symposium der Architektenkammer NRW ab.

Diskurs weitertragen!

Auch Barbara Eitner, Vorsitzende des Arbeitskreises Chancengleichheit der Architektenkammer NRW, zeigte sich beeindruckt von den vielfältigen Erkenntnissen, Empfehlungen und Forderungen des WIA-Symposiums. Das WIA-Festival sei nicht nur eine Bestandsaufnahme zur Position von Frauen in der Architekturbranche, sondern auch voller Aufträge, an diesen Themen weiterzuarbeiten. Eitner: „Immer wieder WIA!“

Ausführlicher Bericht mit Vortragsfolien unter www.aknw.de.



WIA-Auftakt im Westen: Am 17. Juni eröffnete die Architektenkammer NRW das WIA-Festival für Nordrhein-Westfalen im Baukunstarchiv NRW mit Impulsen, Statements und einem Elevator Pitch.

Akteur*innen (v. l.): Janine Boscheinen und Yannis Kulosa (Architects for Future), Monika Lepel (Lepel & Lepel), Sebastian Schlecht (Iala.ruhr), Prof. Bettina Brune (TU Dortmund), Prof. Ute Aufmkolk (TH OWL), Barbara Eitner (Vorsitzende Arbeitskreis Chancengleichheit der AKNW), Sarah Kosmann (Vorstand Ingenieurkammer-Bau NRW), Astrid Engel (Kleines Kino am Weingarten, Minden), Prof. Heike Hanada (TU Dortmund), Birgit Niedergethmann (Leiterin Stadtplanungs- und Bauordnungsamt Dortmund), Peter Köddermann (Programmgeschäftsführer Baukultur NRW) und Moderator Christof Rose (stellv. Geschäftsführer AKNW). Die Veranstaltung diente als Netzwerkevent und Austauschplattform. – Ausführlicher Bericht: www.aknw.de.



Drei Ausstellungen in Gelsenkirchen

Wie verändern sich der Wert von Materialien, die Wirkung von Farbe oder die Rolle von Kunst im öffentlichen Raum? Drei Ausstellungen von Baukultur NRW geben darauf unterschiedliche Antworten – zu sehen noch bis zum 22. August 2025 in Gelsenkirchen.

Im UmBauLabor, Bergmannstraße 23, präsentiert die Ausstellung „Für den Umbau zu wertlos“ die Zwischenergebnisse des Projekts. Thema sind die Werte von Materialien und Ressourcen eines Gebäudes sowie die Irrtümer, die ihnen oft entgegenstehen.



Eine der viel diskutierten Ausstellungen von Baukultur NRW: Ausstellung „380-780nm. Farbe in Architektur und Stadt“, Düsseldorf.

Im Wissenschaftspark Gelsenkirchen, Munscheidstraße 14, machen zwei Ausstellungen von Baukultur NRW Station: „380-780 nm. Farbe in Architektur und Stadt“ beleuchtet die Wirkung von Farbe in Architektur und Stadt. „Kunst und Bau“ zeigt, wie Kunst und Architektur im öffentlichen Raum aufeinander wirken – gestalterisch, gesellschaftlich und politisch. tk

Mehr Informationen auf der Website baukultur.nrw/museum/ausstellungen.

Festakt 25 Jahre Baukultur NRW

Sommerliche Temperaturen, kühle Getränke und ein abwechslungsreiches baukulturelles Programm: Am 13. und 14. Juni 2025 feierte die Landesinitiative „Baukultur NRW“ an ihrem Sitz in Gelsenkirchen ihr 25-jähriges Bestehen. Unter dem Titel „Verwandlung als Aufgabe“ ging es um Herausforderungen und neue Perspektiven der Baukultur. „Die Gestaltung unserer Lebensräume sehen wir als Gesellschaftsaufgabe, die nur gemeinsam gelöst werden kann“, sagte Peter Köddermann, Geschäftsführer Programm von Baukultur NRW.

Als Gründungsmitglied der Baukulturinitiative war die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen mit ihrem Hauptgeschäftsführer Markus Lehrmann in einer Paneldiskussion zum Status Quo der Baukultur vertreten. „Wir müssen klimagerechter planen und bauen“, so Lehrmann. Die AKNW werbe dafür, den CO₂-Fußabdruck von Material und Bauwerken zum Maßstab für klimaverträgliches Bauen zu machen. „Notwendig ist eine strategische Entwicklung des Bestands mit dem Ziel, viele Bauten mit vertretbarem Aufwand zu ertüchtigen.“ Dazu gehöre auch eine „Oldtimer-Regelung“. – Die AKNW trug mit ihrem zehnten UrbanSlam am Abend des ersten Festtages zum Jubiläumsprogramm bei. BK NRW/ros



Markus Lehrmann (r.) mit Dr. Heinrich Bökamp (IK-Bau NRW) und Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke (I., Handwerk.NRW).

BKI weiterhin fachlich und wirtschaftlich auf Erfolgskurs

Verlässliche, qualifizierte Daten zu Baukosten bleiben für die Architektinnen und Architekten in Deutschland eine wichtige Planungsbasis. Deshalb waren die Einführungsworte von Stephan Weber, Vorsitzender des Beirats des Baukosteninformationszentrums (BKI), am 31. Mai in Schwerin eine gute Botschaft für die Branche: „Das BKI konnte auch in 2024 die fachlich und wirtschaftlich gesteckten Ziele übertreffen.“

Die diesjährige Gesellschafterversammlung der Baukosteninformationszentrum Deutscher Architektenkammern GmbH fand bei der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern statt. Besonders erfreut zeigten sich die Gesellschafter*innen über die neuen BKI-Aktivitäten mit Neuerscheinungen und Produkterweiterungen im Bereich der Ökobilanzierung.

Das BKI konnte im zurückliegenden Geschäftsjahr 19 Neuerscheinungen verbuchen. Neben den eingeführten Standardprodukten

„BKI Baukosten 2024“ und dem „BKI Kostenplaner“ war insbesondere die Neuerscheinung „BKI Konstruktionsatlas“ wirtschaftlich sehr erfolgreich. In diesem Band werden sowohl Kostenkennwerte für Bauteile als auch Ökobilanz-Kennwerte publiziert.

Neben Produktsätzen hat BKI mittlerweile weitere wichtige Standbeine. Gerade die Projekte für das Bundesbauministerium (NHK 2020), für das Statistische Bundesamt (Grundlagen zum deutschen Baupreis-Index) oder die „BKI Normalherstellungskosten“ für Banken und Sparkassen sowie Sachverständige erweitern das Portfolio. Technologisch ein Meilenstein sind die neuen Webdienste „Baupreise Online 2025“ mit ausgereiften Suchfunktionen über die gesamten Datenbanken. BKI-Geschäftsführer Hannes Spielbauer zeigte sich positiv gestimmt, gerade vor dem Hintergrund der schwierigen baukonjunkturellen Lage. Die Perspektive für das Jahr 2025 sei „derzeit sehr gut“. BKI

Zurück in die Zukunft!

Zehnter UrbanSlam der AKNW mit frischen Ideen zur Bestandsentwicklung

Text: Maria Jourlova-Nordmeyer

Wie interpretieren junge Planerinnen und Planer die Rolle des Bauens im Bestand? Diese Leitfrage stand im Mittelpunkt des zehnten UrbanSlam der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, der am 13. Juni im Rahmen der Feierlichkeiten zum Jubiläum „25 Jahre Baukultur NRW“ in Gelsenkirchen stattfand. Rund 150 junge Leute und Freunde der Baukultur hatten sich auf dem Gelände von Baukultur NRW in Gelsenkirchen-Ückendorf eingefunden, um vier Architekturslams und als Gast Poetryslammerin Luca Swieter zu erleben.

„Bauen im Bestand ist keine moderne Erfindung: Es hat eine lange Geschichte, die bis in die Antike zurückreicht. Schon immer haben Menschen bestehende Strukturen repariert, umgebaut oder erweitert, anstatt sie komplett abzureißen und neu zu bauen“, führte Prof. Achim Pfeiffer mit einem Impulsvortrag in den Abend ein. Der Professor an der Hochschule Bochum und Geschäftsführer von Böll Architekten plädierte dafür, dass „der bewusste Umgang mit Ressourcen zum Standard werden muss. Wahrnehmen des Vorhandenen und die Wertschätzung des Bewahrens sind aus dem Fokus geratene Strategien beim Umgang mit Gebäuden. Schon da beginnt Planung!“

Wie die Wertschätzung des Vorhandenen funktionieren könnte, präsentierte mit viel Witz und Ironie Joachim Müller, Absolvent des Studiengangs Raumplanung an der TU Dortmund, am Beispiel eines leerstehenden Kaufhauses in Celle. In drei Monologen aus der Perspektive des Kaufhauses erklärte Joachim Müller, was der „Mythos Kauf- und Warenhaus“ mit sich bringt, warum die Herausforderung von Kaufhausumnutzungen, obwohl es sich primär um ein bauliches Thema handelt, keine ist, die die Architektur allein lösen kann. Und welche Nutzungsmischungen in der bestehenden Bausubstanz und Gestaltqualität Erfolg versprechen könnten.

Eine mögliche Umnutzung einer Industriebrache von 42.000 m² in Warendorf präsentierte Carla Stein, Bachelor-Absolventin der msa. Sie fokussierte ihre Arbeit auf drei unterschiedliche Gebäudetypen auf dem Areal: ein denkmalgeschütztes Bürogebäude, ein Bürohaus aus den 1970er Jahren und eine historische Sheddachhalle. „Was wäre, wenn man sich den Bestand so anschaut, als wäre Abriss die letzte Option? Wenn man den kleinstmöglichen Eingriff als den bevorzugten Weg versteht“, fragte Carla Stein das Publikum. Auch sie fand Nutzungsmöglichkeiten, um den Bestand sinnvoll weiterzuentwickeln. Um gesellschaftliche Utopien ging es im Profi-Slam von Luca Swieter, die das Thema Nachhaltigkeit philosophisch betrachtete.

Den Blick auf die Praxis richteten dann wieder die Studierenden Hanna Kochs und Jordan Lewa vom Büro „OX2architekten“, die zusammen über die Umnutzung und Weiterverwendung ausrangierter



Fotos: Christof Rose / Architektenkammer NRW

Akteurinnen und Akteure (v. l.): Prof. Achim Pfeiffer (HS Bochum), Moderatorin Patrycja Muc, Dr. Svenja Haferkamp (Baukultur NRW), Joachim Müller (Gewinner), Katja Domschky (Vizepräsidentin AKNW), sowie die Slammer*innen Carla Stein, Jordan Lewa, Hanna Kochs und Luka Hauschild

Rotorblätter von Windkraftanlagen slammten. Allein in Deutschland würden im Jahr etwa 7.500 Rotorblätter ausgemustert, führten sie aus. Aus den nicht mehr benötigten Rotorblättern könnte aber Neues entstehen – zum Beispiel Teile von Lärmschutzwänden oder tragende Bauteile für Hallen- oder Stadiondächer. „Das ästhetische Potenzial der Rotorblätter, ihre Langlebigkeit, Leichtigkeit und Stabilität sind ein Mehrwert für die Bauwirtschaft“, postulierten die beiden.

Umfassende kritische Gedanken zur Verantwortung des Müllaufkommens in der Baubranche präsentierte Junior-Architekt Luka Hauschild aus Köln. In seinem Slam stellte er ein Konzept für die Umwandlung der leerstehenden Humboldthallen in Köln-Kalk vor. Dabei berücksichtige Hauschild Nachhaltigkeitsaspekte, mögliche Nutzungsszenarien und logistische Herausforderungen. Er empfahl die Einrichtung eines „Re-Use-Centers“ für Baumaterialien, die wieder- und weiterverwendet werden können. Ein solches Modell könnte prototypisch für künftige urbane Entwicklungen werden, wenn es gelänge, die Aufbereitung und Neunutzung von Wertstoffen mit Aspekten gesellschaftlichen Engagements zu kombinieren. „Es kann zu einem Real-labor für Kreislaufwirtschaft werden“, meinte Luka Hauschild. Die Schlussabstimmung des Publikums brachte ein eindeutiges Ergebnis: Joachim Müller wurde zum Gewinner des UrbanSlams gewählt.

Die große Resonanz auf den zehnten UrbanSlam zeige, dass das Thema „Bauen im Bestand“ eine nach wie vor äußerst produktive Reibungsfläche darstellt, resümierte Moderatorin Patrycja Muc im Gespräch mit AKNW-Vizepräsidentin Katja Domschky und Dr. Svenja Haferkamp, Vorstandsmitglied Baukultur NRW. □

Bauen für Morgen

Konferenz Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Klimaresilienz diskutierte Praxisbeispiele zum ökologischen Bauen

Text: Martina Pöcker / Bendix Loevenich / Stefan Rößeler

Wir haben in diesem Land kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem“, stellte Dr. Thomas Wilk, Regierungspräsident der Bezirksregierung Köln, im Hinblick auf das klimagerechte Bauen zum Auftakt der dritten Konferenz „Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Klimaresilienz“ fest. Bei der gemeinsam von Architektenkammer NRW und dem Bauindustrieverband NRW am 27. Mai durchgeführten Veranstaltung standen die Themen Digitalisierung, Zirkularität und eine nachhaltige Quartiersentwicklung im Fokus. Neben anschaulichen Praxisbeispielen und motivierenden Impulsen gab es für die rund 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Van-der-Valk Hotel Düsseldorf ausreichend Raum zur Diskussion und zum Netzwerken.

„Wir brauchen Auftraggeber, die den Mut haben, neue Wege zu gehen“, appellierte der Präsident des Bauindustrieverbandes NRW, Daniel Strücker, zum Auftakt der Veranstaltung. Die öffentliche Hand müsse Nachhaltigkeit und Klimaanpassung aktiv einfordern, um die entscheidenden Weichen für alle nachfolgend am Bau Beteiligten zu stellen.

Ernst Uhing, Präsident der Architektenkammer NRW, betonte die enorme Verantwortung der gesamten Wertschöpfungskette Bau. Er verwies auf das Positionspapier „Bauen für Morgen“ der Architektenkammer NRW, in der 14 konkrete Forderungen und Impulse für nachhaltige und ressourcenschonende Planungen aufgestellt werden. Exemplarisch für diese Forderungen nannte der AKNW-Präsident die Einführung des „Gebäudetyp E“ im Sinne eines einfachen und experimentellen Bauens, die Umsetzung einer „Oldtimer-Regelung“ sowie die Verankerung eines Gebäudepasses und der Ökobilanz als bautechnische Nachweise in der Bauordnung NRW.

Mission Zukunft

Dr. Insa Thiele-Eich, Meteorologin, Klimawissenschaftlerin und angehende Astronautin, entführte mit ihrem Impuls die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in fremde Galaxien. Sie regte zum Nachdenken darüber an, welchen Beitrag wir selbst im Rahmen der Nachhaltigkeit in einem globalen Sinne leisten können. Darüber hinaus thematisierte Thiele-Eich das Bauen von Satelliten, Forschungsstationen und anderer Objekte im All, den damit verbundenen notwendigen Strahlenschutz und Forschungen zu der in der Raumfahrt lebenswichtigen Kreislauffähigkeit.

Den Klimawandel auf der Erde fasste Dr. Thiele-Eich in nur 20 Worten zusammen: „Er ist real. Wir sind die Ursache. Er ist gefährlich. Die Fachleute sind sich einig. Wir können noch etwas tun.“ Für Insa Thiele-Eich hat jeder Mensch nicht nur einen CO₂-Fußabdruck,



Foto: Lea Pawelzik / Architektenkammer NRW

Machten den Auftakt für die dritte Konferenz Nachhaltigkeit (v. l.): Daniel Strücker (Präsident Bauindustrieverband NRW), Dr. Insa Thiele-Eich (Klimawissenschaftlerin, angehende Astronautin), Ernst Uhing (Präsident Architektenkammer NRW), Petra Voßebürger (Moderatorin der Konferenz) und Dr. Thomas Wilk (Regierungspräsident Bezirksregierung Köln)

sondern auch einen entsprechenden „Handabdruck“, der unseren Wirkungskreis darstellt. Hierzu müssten wir uns darauf besinnen, warum wir etwas tun – denn dafür stünde unser „Herzabdruck“.

Hemmnisse abbauen!

Dr. Thomas Wilk, Regierungspräsident der Bezirksregierung Köln, sprach darüber, wie Hemmnisse für ein klimagerechtes Bauen abgebaut werden könnten. Die Politik habe die Probleme erkannt; nun bräuhete es Mitstreiter, die gewillt und motiviert sind, Dinge zu verändern und sich nicht ausbremsen lassen. „Eine flächendeckende und insbesondere medienbruchfreie Digitalisierung ist eine Voraussetzung für eine Staatsmodernisierung“, so Regierungspräsident Thomas Wilk.

Digitalisierung und Zirkularität

Stadtplaner Sebastian Hermann (ASTOC Architects & Planners) präsentierte im Panel „Digitalisierung und Zirkularität“ Ansätze für eine widerstandsfähige Stadtentwicklung. „Transformation und nachhaltige Quartiersentwicklung bedeuten für uns ein umfangreiches Begleiten von Prozessen – und Ausdauer aller Beteiligten“, so Hermann. Das Kölner Büro setzt auf digitale Werkzeuge, um bestehende Strukturen weiterzudenken und neue Stadträume klimagerecht zu gestalten. Zentrales Arbeitsinstrument sei ein digitales Modell, in welches Zertifizierungsprozesse nach Standards der Deutschen Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen (DGNB) integriert werden können.

ASTOC kooperiert mit dem Start-up „Urbanistic“ und der Hochschule Bochum, um digitale Schnittstellen zu entwickeln und die CO₂-Bilanz ganzer Quartiere zu analysieren.

IGA 2027: Das „andere Ruhrgebiet“

Horst Fischer, Geschäftsführer der IGA Metropole Ruhr 2027, stellte in seinem Impuls im zweiten Panel zum Thema „Kommunale Wärmeplanung und Quartiersentwicklung“ die Internationale Gartenausstellung (IGA) vor, die 2027 unter der Leitfrage „Wie wollen wir morgen Leben?“ im gesamten Ruhrgebiet stattfinden wird. Besonderheit der IGA 2027 sei, dass diese erstmals als dezentrale Gartenausstellung an mehreren Standorten stattfinden werde und somit einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung des Ruhrgebiets leisten könne.

Kaltes Nahwärmenetz

Gemeinsam mit Jörg Wieck, dem Geschäftsführer Projektentwicklung der Amand Unternehmensgruppe, stellte Erik Hufer, Key-Account-Manager der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft Rhein-Energie, ein Bauprojekt vor, bei dem es um die Entwicklung eines „kalten Nahwärmenetzes“ für ein städtebauliches Quartier in Köln-Rondorf ging. Auf einer Fläche von rund 70 Hektar entstehen dort rund 1300 Wohneinheiten. In der Nähe des beplanten Gebietes liegt das Wasserwerk Hochkirchen, welches über eine Brunnengalerie verfügt, die reaktiviert wurde. Das Nahwärmenetz funktioniert im Kreislauf: Das Wasser, welches dem Wasserwerk über einen Saugbrunnen entzogen wird, verfügt über eine Temperatur von zwölf Grad Celsius. Das reiche für den Betrieb einer Wärmepumpe aus, die in jedem Gebäude installiert werden müsse.

KI und Nachhaltigkeit

„Supergreen“, so nennt sich der holistische Ansatz des Teams von „christoph ingenhoven architects“ zum nachhaltigen Planen und Bauen. Executive Director und Prokurist Moritz Krogmann übernahm im letzten Jahr die Leitung des Teams mit dem Vorsatz, über bereits gesetzte Ziele in Punkto Nachhaltigkeit hinauszugehen – und den Einsatz von Künstlicher Intelligenz voranzutreiben. „KI soll den Mitarbeitern helfen, ihre Arbeit noch besser zu machen“, so Krogmann. Gleichzeitig warnte er vor der „kopflösen“ Planung mit Künstlicher Intelligenz.

Beste Fläche: die, die nicht bebaut wird!

Elke Kolfen, Niederlassungsleiterin für den Bau- und Liegenschaftsbetrieb des Landes Nordrhein-Westfalen am Standort Düsseldorf, erläuterte das Ziel des BLB, bis 2030 klimaneutral zu werden. Neben Bauprojekten ist der BLB ebenso für Eigentümer- und Betreiberaufgaben zuständig. 3.000 Mitarbeiter*innen zählt der BLB, davon 300 in der Niederlassung Düsseldorf, mit über 100 Liegenschaften im Großraum der Landeshauptstadt. Der BLB lasse seinen kompletten Gebäudebestand in „Madaster“ abbilden, was dazu diene, perspektivisch Ressourcen auch innerhalb des BLB für andere Vorhaben wiederverwenden zu können. □

Ausführlicher Bericht mit weiteren Vorträgen unter www.aknw.de.

Kammerwahl 2025: Informationen online

Das Jahr 2025 ist Wahljahr für die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen. Die Mitglieder werden im Herbst/Winter die Vertreterversammlung neu bestimmen. Das „Architektenparlament“ wählt dann alle Gremien und Funktionsträgerinnen und -träger neu.

Wie läuft die Kammerwahl der AKNW ab? Wie kann ich mich zur Wahl zur Vertreterversammlung der Architektenkammer NRW aufstellen lassen? Wie können Junior-Mitglieder antreten, und wie werden die jungen Planer*innen künftig in den Gremien der Kammer mitwirken?



Alle Informationen rund um die Wahl mit Terminen und Abläufen finden Sie auf der Homepage der Architektenkammer NRW. Als „Wahltag“ (letzter Tag der Stimmabgabe) wurde der 3. Dezember 2025 festgelegt. Die Wahl zur XIII. Vertreterversammlung findet zum ersten Mal hybrid statt, d. h. das Mitglied hat die Wahl zwischen einer postalischen und einer elektronischen Stimmabgabe. □ ros

Für weitere Info bitte Wahllogo anklicken unter www.aknw.de.



Foto: Ingo Lammert / Architektenkammer NRW

Mitbestimmung: Vertreterversammlung der AKNW in Düsseldorf

Das nordrhein-westfälische Architektenparlament, die sogenannte Vertreterversammlung (VVS), tagt am 27. September in Düsseldorf. Die 201 Delegierten, die alle fünf Jahre von den rund 32 000 Kammermitgliedern gewählt werden, beraten in ihrer jährlichen Sitzung über aktuelle berufspolitische Fragen, verabschieden politische Stellungnahmen und diskutieren über Anträge zur Berufspolitik. Zudem sind wichtige Akte der berufsständischen Selbstverwaltung der NRW-Architektenschaft zu vollziehen – von der Entlastung des Vorstands bis zur Verabschiedung des Kammerhaushalts für das Jahr 2026.

Die VVS tagt grundsätzlich öffentlich; interessierte Mitglieder können die Sitzung als Gäste begleiten. □ ros

Anmeldung bitte an schibbe@aknw.de.

BIM in Forschung und Lehre

Das BIM-Cluster NRW tagte an der PBSA in Düsseldorf

Text: Bendix Loevenich / Simon Adenauer

Wir brauchen einen intensiveren Austausch zwischen Studierenden und Hochschulen mit der Berufspraxis.“ Das war eines der zentralen Anliegen von Prof. Moritz Fleischmann, der das BIM-Cluster NRW am 5. Juni ins Atrium der PBSA (Hochschule Düsseldorf) eingeladen hatte. In einer Kooperationsveranstaltung „BIM in Forschung und Lehre“ diskutierten Studierende, Mitglieder des BIM-Cluster-NRW e.V. und von buildingSMART-Regionalgruppen aus NRW darüber, wie das Building Information Modeling an Studierende vermittelt und dann in der Berufspraxis verankert werden kann.

steht sich die Non-Profit-Organisation als Plattform für die kollaborative Entwicklung und Umsetzung von Standards im digitalen Planen und Bauen. Ziolkowski verwies auf die Bedeutung von gemeinsamen Standards, die durch einheitliche Leitfäden, die unter anderem im buildingSMART-eigenen Verlag veröffentlicht werden, gefördert werden sollen.

„Next Generation BIM“ lautete der Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Niels Bartels von der Technischen Hochschule Köln. Er stellte die Frage, was BIM in einem Projekt wirklich effektiv macht, und nannte drei zentrale Voraussetzungen: eine klare Erwartungshaltung, offene Zusammenarbeit zwischen den Gewerken sowie verbindliche Anforderungen an den Datenaustausch. Die nächste Generation der BIM-Nutzer sei geprägt durch einen Wechsel vom Generalisten zum integrierten Spezialisten. Den offeneren Umgang mit Daten in der jungen Generation sah Prof. Bartels als Vorteil für die zukünftige Verfügbarkeit von Daten.

Prof. Dr.-Ing. Henriette Strotmann von der FH Münster stellte einen neu gestarteten, berufsbegleitenden Masterstudiengang vor, der dem zunehmenden Fachkräftemangel im Bereich BIM entgegenwirken soll. Studien zeigten, dass sich drei Viertel der Studierenden unzureichend auf die Praxis vorbereitet fühlen, so Strotmann. Der neue Master der MSA basiere auf vier Grundpfeilern: Interdisziplinarität, Praxisnähe, Berufsbegleitung und umfassende Inhalte.

Wie kann BIM in der kommunalen Praxis eingesetzt werden? Sarah Merz berichtete über die Erfahrungen der Stadt Duisburg. Ein wichtiger Schritt sei es gewesen, ein großes, in der Öffentlichkeit sichtbares BIM-Team zu etablieren. Herausforderungen bestünden in der „oft trägen Öffentlichen Hand“ und der schwierigen Zieldefinition. Merz betonte den Faktor Mensch: Kommunikation, Rollenklärung und Offenheit seien entscheidend für den Erfolg von BIM-Projekten.

Prof. Dr.-Ing. Fabian Schmid von der TH Augsburg präsentierte einen interdisziplinären Bachelorstudiengang, in dem seine Hochschule Bauingenieurwesen, Architektur und Energieeffizienz verbinde. Neben klassischen Berufsbildern würden auch neue und hybride Rollen für die digitale Zukunft des Bauens ausgebildet.

In der Podiumsdiskussion wurde deutlich, dass die Digitalisierung im Bauwesen große Chancen, aber weiterhin auch Unsicherheiten mit sich bringt. Henriette Strotmann warnte davor, Student*innen mit zu viel Freiheiten zu überfordern – gerade in technisch und inhaltlich stark strukturierten Studiengängen wie den Ingenieurwissenschaften. Sarah Merz hob die Bedeutung des Alters und der Erfahrungswelten in der Auseinandersetzung mit BIM hervor: Unterschiedliche Generationen brächten unterschiedliche Perspektiven ein, was sowohl Herausforderungen als auch Potenzial sei. □



Tauschten ihre Erfahrungen im Rahmen einer Podiumsdiskussion aus (v. l.): Prof. Dr. Fabian Schmid, Sarah Merz, Prof. Dr. Niels Bartels, Prof. Dr. Henriette Strotmann und Moderator Jörg Ziolkowski

Eduard Dischke, Vorstandsmitglied des BIM-Cluster NRW, betonte die zentrale Rolle digitaler Prozesse im Bauwesen: „Erst digital, dann real bauen“, müsse das Motto lauten. Dischke stellte Ziele des Vereins vor, der sich der ganzheitlichen Abbildung der Wertschöpfungskette im Bauwesen durch BIM verschrieben hat. Dabei stünden Veranstaltungen und die Vernetzung mit politischen Entscheidungsträgern, etwa dem Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Digitalisierung NRW, ebenso im Fokus wie der Wissensaustausch zwischen den Mitgliedern.

Leonardo Micolta Diaz gab einen Überblick über die Arbeit der buildingSMART-Regionalgruppe Rhein-Ruhr. Von den 15 Regionalgruppen in Deutschland seien drei in Nordrhein-Westfalen aktiv. Ziel der Regionalgruppen sei es, BIM in der Praxis zu verbreiten, den Austausch von Erfahrungen zu fördern und regionale sowie internationale Netzwerke zum Thema BIM zu stärken.

Jörg Ziolkowski (ASTOC, Köln) sprach in seiner Rolle als Vertreter von „buildingSMART Deutschland“. Mit rund 800 Mitgliedern ver-



Ernst Uhing und Stipendiatin Dr. Anna Kloke



Große Anerkennung zollten Vorstand und Kuratorium den Teilnehmer*innen des Hands on-Projektes.

Fotos: Christof Rose / Architektenkammer NRW

Nachwuchsprojekte, die begeistern!

Vorstand und Kuratorium der Stiftung Deutscher Architekten über aktuelle Förderprogramme der SDA

Text: Christof Rose

Die Begeisterung über die jüngsten Projekte der Stiftung Deutscher Architekten (SDA), die im Kern immer die Ermutigung und Förderung des Planer*innen-Nachwuchses zum Ziel haben, war am 22. Mai im Baukunstarchiv NRW auf beiden Seiten zu spüren: Nachdem die Teilnehmer*innen des jüngsten „Hands on“-Projektes der SDA in Thailand ihre Erfahrungen und Arbeitsergebnisse vorgestellt hatten, zeigten sich Vorstand und Kuratorium der Stiftung mehr als beeindruckt. „Innerhalb von sechs Wochen haben Sie nicht nur Erfahrungen im Planen und Bauen mit örtlichen Materialien gesammelt, sondern auch ganz konkret vier Klassenräume für Flüchtlingskinder in der Grenzregion Burma/Thailand errichtet“, lobte Ernst Uhing, Präsident der AKNW und Vorstandsvorsitzender der Stiftung Deutscher Architekten.

Die SDA hatte das Hands on-Projekt in Thailand zu Jahresbeginn 2025 zum zweiten Mal durchgeführt. Architekt Jan Glasmeier, der die Gruppe mit seinem Büro „Simple Architecture“ fachlich geleitet hatte, betonte, dass das Bauprojekt von den jungen Planerinnen und Planern vom Entwurf bis zur Realisierung in intensiver Arbeit „im wahrsten Sinne des Wortes eigenhändig“ realisiert worden sei.

„Das war eine Erfahrung, die uns lange prägen wird und für die wir alle sehr dankbar sind“, sagte Anna-Lena Ritt stellvertretend für das Team der Nachwuchs-Architekt*innen. Die Gremien der Stiftung beschlossen einstimmig, das Erfolgsformat „Hands on“ mit einem weiteren Projekt in Thailand fortzuführen. Genauso wie auch die „Think on“-Projektreihe, deren aktuelle Ausgabe vom 8. bis 14. Sep-

tember 2025 in Venedig stattfinden wird. Parallel zur Biennale werden 18 Teilnehmer*innen unter Begleitung des „Venice Urban Lab“ der IUAV zum Leitthema der Biennale „Intelligens. Natural. Artificial. Collective“ einige intensive Arbeitstage erleben. „Die Projektteilnahme ist eine prägende Erfahrung für die jungen Planerinnen und Planer, die oftmals im Diskurs innovative Denkansätze entwickeln“, erläuterte SDA-Geschäftsführer Markus Lehrmann.

Förderpreis 2025 zeigt aktuelle Themen

Ein positives Fazit zogen Vorstand und Kuratorium auch zum „Förderpreis 2025“ der SDA, der im Februar verliehen worden war. Zu dem Auszeichnungsverfahren für Absolventinnen und Absolventen der NRW-Hochschulen waren 44 Abschlussarbeiten von den Professor*innen vorgeschlagen worden. „Das Format ist inzwischen ausgesprochen anerkannt“, lobte der Juryvorsitzende Prof. Rolf-Egon Westerheide. Die vorgelegten Arbeiten seien auch ein zuverlässiger Spiegel der aktuellen Planungsaufgaben und thematischen Herausforderungen des Berufsstandes.

Stipendium zu Karl Ganser

Dr. Anna Kloke stellte den Gremien den Abschlussbericht ihres Habilitationsstipendiums zur Erforschung des Planungsansatzes von Karl Ganser zur IBA Emscher Park vor. „Eine wichtige Arbeit, die auf dem Nachlass Gansers im Baukunstarchiv NRW beruht und zeigt, welche Lehren wir heute noch aus den Arbeitsweisen der IBA Emscher Park ziehen können“, resümierte AKNW-Präsident Uhing. ▣

Wie muss das Studium auf KI reagieren? Dritter Dekan*innen-Dialog der AKNW

Am 19. Mai fand im Baukunstarchiv NRW in Dortmund der „Dekaninnen- und Dekane-Dialog der Architektenkammer NRW“ statt - zum mittlerweile dritten Mal. Eingeladen waren die Dekaninnen und Dekane der insgesamt 14 nordrhein-westfälischen Architektur- und Stadtplanungsfakultäten sowie Mitglieder des Vorstands der AKNW und des Ausschusses Berufsqualifikation. – Die meisten der NRW-Hochschulen konnten der Einladung der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen ins Baukunstarchiv NRW nach Dortmund Folge leisten, in Gänze konnte AKNW-Präsident Ernst Uhing 25 Teilnehmende begrüßen.

Im Mittelpunkt des Austausches stand die Frage, welche Auswirkungen das Thema „KI“ auf die Hochschulausbildung hat, und welche Erwartungen und Anforderungen der Berufsstand konkret an die Hochschulausbildung bzw. die angehenden Planer*innen stellt.

Aus einer mittlerweile mehrjährigen Arbeitspraxis mit KI-getriebenen Instrumenten und Datenbanken berichtete Nils Fischer, Director bei Zaha Hadid Architects, mit einem Gastvortrag. Er sprach zum Thema „KI in der internationalen Büropraxis – Erwartungen an die Hochschulausbildung“.

Prof. Dr.-Ing. Christian Hartz, Prodekan mit Schwerpunkt „Forschung“ an der Fakultät für Architektur und Bauingenieurwesen der

TU Dortmund, präsentierte den Anwesenden die Strategien der TU Dortmund in Bezug auf das Thema „KI in der Lehre“.

Besonders intensiv wurde zwischen AKNW und Dekan*innen die Frage diskutiert, wie die kreativen Potenziale von KI gezielt genutzt werden können, ohne dabei die eigene kreative Identität zu verlieren. Mit Blick auf die Megathemen der Ausbildung „Umbau“ und „Dattennutzung“ müsse ein abgewogenes Verhältnis von Verantwortung,

rechtlicher Sicherheit und ästhetischer Qualität gefunden werden.

Einig waren sich die Anwesenden, dass KI als hilfreiches „Werkzeug“ in Architektur und Stadtplanung eine zunehmende Rolle spielen werde, und dass die Architektenschaft diese Instrumente offensiv als Chance nutzen und aktiv weiterentwickeln müsse.

Der Dekan*innen-Dialog machte deutlich, dass die Professorinnen und Professoren weiterhin einer fundierten, faktenorientierten Vermittlung von „Orientierungswissen“ große Bedeutung beimessen. Auch die Arbeit mit Materialien, Modellen sowie weiteres handgefertigtes Werken könne nicht durch digitales Arbeiten und KI ersetzt werden. In den Schlussgesprächen zeigten die Teilnehmenden großes Interesse an einer Fortführung des Formats „Dekaninnen- und Dekane-Dialog der AKNW“.

Der nächste Austausch ist für das Frühjahr 2026 geplant. □ ds/ros



Foto: Damir Stipic / Architektenkammer NRW

Diskussionsrunde mit Impulsen von Nils Fischer (Zaha Hadid Architects, r.), Prof. Christian Hartz (TU Dortmund) und AKNW-Präsident Ernst Uhing (4. v. r.).

„Hausbesuch“: Wettbewerbsbetreuung hautnah

„Unsere Arbeit ist durchaus mit einem Eisberg-Bild zu vergleichen – das meiste bleibt unsichtbar.“ Mit diesen Worten begrüßte Stadtplaner Lars Schuchard, Wettbewerbsbetreuer und Gesellschafter bei der Planungsgesellschaft „scheuens + wachten plus“, eine Gruppe von Studierenden, die am 15. Mai am Hausbesuch der Kampagne „JA*/Junge Planer“ der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen teilnahmen.

Wie die Gruppe erfuhr, wurde das Planungsbüro scheuens + wachten plus vor über 40 Jahren von den Stadtplanern Prof. Rudolf Scheuens, Prof. Kunibert Wachten und Martin Ritscherle ins Leben gerufen. Im Jahr 2023 erfolgte die jüngste Umstrukturierung, bei der neue Gesellschafter*innen hinzukamen. Zehn festangestellte Stadtplaner*innen, Architekt*innen, Raumplaner*innen und einige Studierende sind momentan

für das Büro tätig. „Wir verbringen die meiste Zeit unseres Lebens bei der Arbeit. Es ist doch sehr wichtig, dass man sich wohl fühlt“, meine Gesellschafterin Daniela Fink, Prokuristin des Planungsbüros. „Wir investieren viel in unser Team, es gibt Exkursionen und Events.“

Während der Führung durch die Büroräumlichkeiten, die sich in einem Gründerzeithaus unweit von der Dortmunder Innenstadt befinden, fielen der Gruppe die vielfältigen Architekturmodelle auf. „Wir arbeiten nach wie vor sehr viel mit Modellen. Gerade in den Beratungsgesprächen mit nicht so architekturaffinen Auftraggebern sind sie oft äußerst hilfreich“, erklärte Martin Ritscherle, der Geschäftsführer von scheuens + wachten plus.



Foto: Maria Jourlova-Nordmeyer/Architektenkammer NRW

Kampagne „JA*/Junge Planer“ mit der Vorsitzenden des AKNW-Ausschusses Öffentlichkeitsarbeit, Angelika Becker (5. v. r.), auf „Hausbesuch“ bei scheuens + wachten plus

Im Anschluss an die Führung verdeutlichte Ritscherle gemeinsam mit seinen Kolleg*innen einen Arbeitsschwerpunkt des Büros: die Wettbewerbsbetreuung. „Wir tragen dazu bei, dass der Wettbewerb transparent, regelkonform und professionell abläuft“, fasste Lars Schuchard zusammen.

□ Maria Jourlova-Nordmeyer



Vernissage mit (v. l.): Prof. Werner Sonne, Markus Lehrmann, Dr. Christine Kämmerer, Prof. Dr. Frank Schmitz, Jan Lazardzig und Ute Reuschenberg



Die Ausstellung „Bauen für die offene Gesellschaft“ präsentiert zentrale Arbeiten aus dem Oeuvre Werner Ruhnaus im Lichthof des BKA NRW

Fotos: Melina Beierle / Architektenkammer NRW

Ruhnau: Demokratische Architektur

Ausstellung im Baukunstarchiv NRW zeigt Arbeiten des Künstler-Architekten Werner Ruhnau

Text: Christof Rose / Melina Beierle

Werner Ruhnau: Der Name steht für eine enge Verbindung von Architektur mit bildender wie darstellender Kunst – und für einen einzigartig spielerischen Umgang mit dem Raumbegriff der Nachkriegsmoderne. Anlässlich der Vernissage zur Ausstellung „Bauen für die offene Gesellschaft“, die zentrale Arbeiten aus Ruhnaus Oeuvre präsentiert, wurde im Baukunstarchiv NRW am 15. Mai wiederholt betont, welche Bedeutung ein demokratisch verstandenes Gestalten öffentlicher Bauwerke, von Plätzen und Quartieren für unsere Gesellschaft hat. – Die Ausstellung ist vom 16. Mai bis 27. Juli im Baukunstarchiv NRW in Dortmund zu sehen. Sie wird gefördert durch die LWL-Kulturstiftung im Rahmen des Programms 1250 Jahre Westfalen.

„Der Anspruch dieses Architekten und Künstlers, für eine demokratische, offene Gesellschaft zu planen und zu bauen, erscheint gegenwärtig so aktuell wie zur Zeit der Entstehung seiner wichtigsten Bauwer-

ke“, sagte Prof. Wolfgang Sonne, wissenschaftlicher Leiter des Baukunstarchivs NRW, zur Einführung in die Ausstellung „Bauen für die offene Gesellschaft“. Der Nachlass von Werner Ruhnau (1922 - 2015) gehört zu den größeren Beständen in der Sammlung des Baukunstarchivs NRW. Die Ausstellung basiert auf diesem Sammlungsbestand und stellt monografisch das Werk des Architekten vor. Allerdings lasse sich im Raum des Reinoldi-Lichthofs und zwischen den Deckeln eines Ausstellungskatalogs nicht ein ganzes Architektenleben darstellen, so Prof. Sonne. Hier galt es auszuwählen, sich auf die Architektur zu konzentrieren, charakteristische Themen zu finden und vorzustellen.

Im umfangreichen Werk Ruhnaus, das neben Gebäuden eine Vielzahl von künstlerischen, stadtplanerischen und gemeinschaftlichen Aktivitäten umfasst, liegt es dennoch nahe, auf die immer wiederkehrenden Themen des Spiels und des Theaters zurückzukommen. Deshalb hat die Ausstellung von Beginn an die Spielstätten des Theaters

Münster und des Musiktheaters im Revier in Gelsenkirchen miteinbezogen, die im Rahmen des Ausstellungsprogramms auch Führungen anbieten. Ein weiteres Anliegen war es, dem Wirken Ruhnaus mit einem frischen Blick zu begegnen und es – neben der monografischen Darstellung – im Kontext der Architektur in Deutschland zu verorten.

Programm und Katalog

Unter dem Titel „Werner Ruhnaus demokratische Theaterkonzepte – Geschichte und Aktualität“ war das Baukunstarchiv NRW am 6. Juli 2025 mit einer Veranstaltung zu Gast im „Theatertreff“ des Theaters Münster.

Zur Ausstellung ist in der Reihe des Baukunstarchivs NRW ein Katalog im Verlag Kettler erschienen: Werner Ruhnau. Bauen für die offene Gesellschaft. Werk, Bestand, Kontext (hrsg. von Markus Lehrmann, Wolfgang Sonne). □

„Werner Ruhnau. Bauen für die offene Gesellschaft“ bis 27. Juli 2025 im Baukunstarchiv NRW, Dortmund.



BAUKUNSTARCHIV
NRW

AKTUELLES AUS DEM
BAUKUNSTARCHIV NRW
IN DORTMUND, OSTWALL 7

Di - So: 14-17 Uhr | Mo geschlossen



SICHERN SIE SICH **IHREN PLATZ IN DER BAUKULTURSZENE** UND WERDEN SIE MITGLIED IM FÖRDERVEREIN:

MITGLIEDSUNTERLAGEN ANFORDERN:
Förderverein Baukunstarchiv NRW
c/o Gerber Architekten
Tönnishof 9 | 44149 Dortmund
T: 0231.906 51 00

www.foerderverein.baukunstarchiv-nrw.de

Die Macht des Gewöhnlichen – der Architekt Peter Grund

Allzu oft wird Architekturgeschichte über herausragende Werke großer Berühmtheiten erzählt. Doch was ist mit der gewöhnlichen, der alltäglichen Architektur? Auch mit ihr kann man sehr erfolgreich sein, wie das Beispiel des Architekten Peter Grund zeigt. Aber wie konnte ihm dies gelingen, über alle politischen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts hinweg? Eine soeben in der Publikationsreihe des Baukunstarchivs NRW erschienene Werkmonografie über Grund gibt verblüffende Antworten.



Foto: Detlef Podehl / Baukunstarchiv NRW

Peter Grund: St. Nicolai, Dortmund

Mit seiner insgesamt eher gediegenen Entwurfsweise sticht Peter Grund als Architekt kaum hervor. Ausnahmen, wie die 1928 bis 1930 als erste Sichtbetonkirche Deutschlands erbaute Dortmunder Nicolaikirche, bestätigen die Regel. Dennoch war Grund seinerzeit über mehrere Jahrzehnte als Architekt und Städtebauer äußerst erfolgreich.

Warum, zeigt ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Projekt von Fachhochschule Dortmund, Technischer Universität Dortmund und Philips-Universität Marburg. Die Ergebnisse liegen nun in Buchform vor. Sechs Essays fördern zahlreiche Details und Neuigkeiten zu Biografie und Netzwerken, Architektur und Städtebau zu Tage und liefern ein spannendes und unerwartetes Bild eines umtriebigen Architekten aus der „zweiten Reihe“, der für viele weitere stehen dürfte.

Wer aber war Peter Grund? Ausgebildet in Darmstadt gegen Ende des Deutschen Kaiserreichs, wurde er während der Weimarer Republik in Dortmund Büropartner des Architekten Karl Pinno. Unmittelbar zu Beginn des „Dritten Reichs“ stieg Grund zum Direktor der Kunstakademie in Düsseldorf auf. In der BRD schließlich zeichnete Peter Grund als Oberbaudirektor für den Wiederaufbau Darmstadts verantwortlich und schuf mit den Arkaden der Rheinstraße oder dem platzbildenden Kennedyhaus (heute Literaturhaus) markante Stadträume. □ UR

Der Band „Der Architekt Peter Grund und die Tradition in der Moderne“ ist der erste einer dreibändigen Werkmonografie. Ein ergänzender Werkkatalog erscheint im Herbst 2025.

www.baukunstarchiv.nrw

„Mapping Perspectives Karten, Körper, Räume“

Im Herbst 2025 präsentiert das Baukunstarchiv NRW eine Ausstellung des Düsseldorfer Künstlerpaars Renata Jaworska und Marcus Schwier. Die Werke der Malerin und Zeichnerin Jaworska und des Fotografen Schwier treten darin in einen Dialog über Perspektive, Raum und kartografische Darstellung. Im Zentrum steht der Blick von oben – die Vogelperspektive, welche Stadtlandschaften, Bewegungsräume und Identitätsräume aus einer distanzierten, übergeordneten Sicht beleuchtet. Eigens für die Ausstellung im Baukunstarchiv NRW wird Renata Jaworska ein großformatiges Gemälde in Öl auf Lein-



© Renata Jaworska

wand mit Bezug zur Stadt Dortmund schaffen – eine imaginäre Stadtstruktur, eine Karte mit ihren Wegen und Straßen, soll dabei das Grundgerüst des Werkes bilden. □ ehn

10.10. bis 14.12.2025. Weitere Information unter www.baukunstarchiv.nrw

Kiesabbau in NRW auf Tiefstand

Die Gewinnung von Kies, Sand und Ton ist in Nordrhein-Westfalen im vergangenen Jahr so niedrig ausgefallen, wie seit zehn Jahren nicht mehr. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes (IT NRW) förderten die 131 Betriebe mit insgesamt rund 51 Millionen Tonnen 5,7 Prozent der genannten Rohstoffe weniger als im Vorjahr – das ebenfalls schon sehr schwach ausgefallen war.

Parallel dazu stiegen die Preise für die wichtigen Bau-Rohstoffe: Der Preis pro Tonne lag mit 14,22 Euro um 7,4 Prozent über dem des Vorjahres, im Zehn-Jahres-Vergleich betrug der Preisanstieg für Kies, Sand und Ton aus NRW mehr als 86 Prozent.

Der Unternehmensverband Zukunft Niederrhein fordert deutlich mehr Fördergenehmigungen für die kommenden Jahre, um den von der Bundesregierung angestrebten Ausbau der Infrastruktur voranbringen zu können. Der BUND und mehrere Kommunen der Region lehnen das ab. „Man darf die Landschaft nicht immer weiter ruinieren, nur um die Bauindustrie kurzfristig zu unterstützen“, sagte der Bürgermeister von Kamp-Lintfort, Christoph Landscheidt, der Rheinischen Post. ▣ ros

LWL und LVR stellen Denkmal-Kampagne vor

„Denkmalpflege. MehrWert, als du denkst.“ Mit diesem Slogan machen die Denkmalfachämter aller Bundesländer derzeit bundesweit auf die Bedeutung von Denkmalschutz und Denkmalpflege aufmerksam. Die gemeinsame Kampagne wurde im Mai auch im nordrhein-westfälischen Landtag präsentiert. Landtagspräsident André Kuper sagte, Denkmalpflege sei weit mehr als der Erhalt alter Mauern. „Sie öffnet Räume für gemeinschaftliches Erleben, bewahrt kulturelles Wissen und verbindet Generationen.“

Die Leitungen der nordrhein-westfälischen Denkmalfachämter, Dr. Holger Mertens (LWL) und Dr. Andrea Pufke (LVR), stellten die bundesweite Aktion und ihr zentrales Medium, das Magazin „MehrWert“, vor. Es erzählt anhand von 18 exemplari-

schen Denkmal-Geschichten aus ganz Deutschland, wie Denkmäler als Wissensspeicher, Gemeinschaftsstifter und Geschichtszeugnisse wirken. Mit dem Schloss Senden und dem Landschaftspark Duisburg-Nord sind auch zwei Beispiele aus Nordrhein-Westfalen vertreten – zwei von mehr als 82.000 Denkmälern im Land.

„Wir möchten mit den Abgeordneten ins Gespräch kommen“, erklärte Andrea Pufke bei der Präsentation im Landtag NRW. „Wie kann Denkmalpflege zur Bewältigung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen? Welche Antworten findet sie auf den Klimawandel – und was lässt sich aus ihrer generationenübergreifenden Perspektive



Foto: Landtag NRW/Bernd Schäfer

Stellen die Kampagne vor (v. l.): Dr. Holger Mertens (Leiter LWL-Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen), André Kuper (Präsident des Landtags) und Dr. Andrea Pufke (Leiterin LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland)

lernen?“ Für LWL-Landeskonservator Holger Mertens zeigt die Kampagne „ganz konkret, wie Denkmäler Identität stiften, Orte der Begegnung schaffen und das Gefühl von Zugehörigkeit und Teilhabe fördern – Werte, die heute vielleicht wichtiger sind denn je.“

Ziel der Kampagne ist es, mit überkommenen Klischees aufzuräumen und neue Wege der Kommunikation über Denkmalpflege zu eröffnen. Auch die nordrhein-westfälischen Amtsleitungen wollen die Gelegenheit nutzen, mit Bürgerinnen und Bürgern sowie ihren gewählten Vertreter*innen ins Gespräch zu kommen: „Denkmalpflege ist immer auch eine Kommunikationsaufgabe“, betont Andrea Pufke. „Nur, wenn möglichst viele Perspektiven einbezogen werden, gelingt es uns, Denkmäler im Sinne des öffentlichen Interesses nachhaltig zu bewahren.“

Die Kampagne „MehrWert“ ist eine Initiative der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern (VDL). Ziel ist es, den ge-

sellschaftlichen Wert von Denkmalpflege sichtbarer zu machen und neue Zielgruppen für dieses Thema zu begeistern. ▣ pm/ros

Ruhrgebiet fordert mehr Unterstützung aus Brüssel

Mit deutlicher Kritik hat RVR-Verbandschef Frank Dudda auf das Förderprogramm in Höhe von 14,8 Milliarden Euro für die Bewältigung des Strukturwandels im Rheinischen Braunkohlerevier bis 2038 reagiert. Entsprechende Mittel stünden dem Ruhrgebiet nicht zur Verfügung, obwohl das Revier nach dem Verlust der Kohle nun auch den Stahl verliere. „Wir werden lautlos betupft. Aber das können wir nicht akzeptieren“, kritisierte Dudda, zugleich Oberbürgermeister von Herne, Anfang Juni vor 150 Wirtschaftsvertretern und Politikern aus dem Ruhrgebiet auf einem Kongress des Landschaftsbauers Knappmann auf der Zeche Zollverein. Allerdings übte sich Dudda auch in Selbstkritik, weil es dem Ruhrgebiet nicht gelinge, geschlossen aufzutreten. „Wir sollten aufhören, nur die Verluste zu beklagen“, so Dudda. Das Ziel, die grünste Industrieregion der Welt zu werden, biete den Unternehmen an Ruhr und Emscher die Chance, grüne Technologien für die Regionen in der Welt zu entwickeln, die schon heute unter dem Klimawandel leiden. Große Hoffnungen setzte RVR-Direktor Dudda in Fördermittel der EU aus den Förderprogrammen für die Regionen. Am 1. Oktober werde das Ruhrgebiet in einem Gespräch mit EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen ein Zukunftsprogramm für das Ruhrgebiet präsentieren.

Nach Meinung des Essener Oberbürgermeisters Thomas Kufen zieht das Ruhrgebiet mit seinen 5,1 Millionen Menschen und 53 Städten immer noch nicht an einem Strang. „Unsere Herausforderungen machen nicht an den Stadtgrenzen halt.“

Unterdessen verkündete der Geschäftsführer der Internationalen Garten-Ausstellung, Horst Fischer, dass die IGA 2027 fast alle geplanten Projekte im Ruhrgebiet realisieren kann. Nach den finanziellen Engpässen habe die Finanzspritze von 12 Millionen Euro durch das Land NRW dies möglich gemacht. ▣ pm/ros



Foto: archwerk / Prof. Wolfgang Krenz

Eingangsbäude am „Haus der Kulturen“ in Burscheid von archwerk Prof. Wolfgang Krenz, Bochum



Foto: Frank Maier-Soljk

Auf dem „Rhombus-Areal“ in Wermelskirchen, einem ehemaligen Industriegelände, sollen Projekte für Bildung und Freizeit realisiert werden.

Aufbrüche im Bergischen Rheinland

10. REGIONALE in NRW startet / Stärkung der Kommunen durch bauliche Projekte

Text: Dr. Frank Maier-Soljk

Wie schärft man das Profil der eigenen Kommune? Welche Standortvorteile gibt es, und worin liegt das meiste Potenzial für die Zukunft? Derartige Fragen entscheiden über die Zukunftsfähigkeit der Städte und Regionen, die miteinander in hartem Wettbewerb stehen. Die Gelegenheit, aus Potenzialanalysen auch reales Kapital zu schlagen, bietet in Nordrhein-Westfalen seit einem Vierteljahrhundert das Förderinstrument „Regionale“. 2025 jährt sich mit dem Bergischen Rheinland sowie mit Südwestfalen dieses Strukturförderprogramm des Landes zum zehnten Mal – eigentlich sind es in diesem Jahr somit zwei Regionale. Seit dem Auftakt 2000 in Ostwestfalen-Lippe wurden Hunderte von Einzelprojekten auf die Schiene gesetzt, für die eine detaillierte Beurteilung noch aussteht. Welche Regionen welchen Zuschnitts vom Land jeweils ausgewählt werden, darüber entscheidet die Stimmigkeit der Konzepte, mit denen sich die Regionen vorstellen (auffallend ist das Fehlen des Ruhrgebiets), doch bewegen die einzelnen Projekte sich inhaltlich zwischen Bewahrung und Aufwertung unterschiedlicher Formen des Bestands sowie baulich-institutionellen Neusetzungen mit einer ökonomischen oder touristischen Perspektive. Hinzu kommen Projekte einer nachhaltigen Ressourcenwirtschaft. Von der Neunutzung eines leerstehenden Ladengeschäfts bis zum Innovationshub ist auch hinsichtlich des Volumens alles enthalten.

Kultur in Burscheid

Burscheid ist eine locker bebaute, aus mehreren Ortschaften bestehende Kleinstadt von 20.000 Einwohnern, die verkehrsgünstig an der A 1 liegt und von den Rheinmetropolen Köln/Leverkusen schnell zu

erreichen ist. Der industrielle Aufschwung im 19. Jahrhundert hat dem Ort mit seinem Ensemble von regionaltypischen Fachwerkhäusern mit grauen Schieferschindeln und grünen Fensterläden im Kern keinen Abbruch getan. Aber wie die Zukunft entwickeln, wenn man nicht als museale Kleinstadt erstarren will?

Für die Regionale 2025 ist sich die „Musikstadt des Bergischen Landes“ ihrer Vergangenheit bewusst geworden, die mit mehreren Musikvereinen und dem ältesten Laienorchester Deutschlands ein bemerkenswertes Unterscheidungsmerkmal besitzt. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, das bestehende, abseits der Hauptstraße gelegene und in die Jahre gekommene „Haus der Kunst“ (Baujahr ca. 1971) zu erneuern und mit erweitertem Zuschnitt zu einem Konzert- und Veranstaltungsort als „Haus der Kulturen“ zu entwickeln (im Antragsdeutsch: zur „multifunktionalen, sozio- und interkulturellen Begegnungsstätte mit hoher Aufenthaltsqualität in der Ortsmitte“).

Für den Um- und Ausbau des neuen Kulturforums wurde eine Mehrfachbeauftragung mit drei Architekturbüros ausgelobt. Den Wettbewerb gewann das Büro „archwerk“ (Bochum) von Prof. Wolfgang Krenz, der mit dem vorhandenen Saal als Ausgangspunkt eine neue Raumfolge (als außerordentliche Kernsanierung) entwickelte, die die avisierte Nutzungsvielfalt berücksichtigte und nach Außen eine neue Sichtbarkeit erzeugte: Der zentrale Aufführungsraum wurde durch Einzug eines Stahlfachwerkträgers behutsam erweitert und mit einer neuen, mobilen Bühne versehen, wodurch unterschiedliche Aufführungsformen möglich werden. Das Foyer davor wurde erneuert, und der längliche Gebäudetrakt durch ein trichterförmig eingeschnittenes und ganz in Weiß gehaltenes Eingangsbäude erweitert, welches näher an die Straße herangezogen wur-



Visualisierung: @gernot.schulz.architektur GmbH mit Studio S&L

Das Schloss Hückeswagen soll saniert werden und einen neuen Veranstaltungssaal erhalten (Planungen: gernot schulz architektur)

de. Mit dieser architektonisch einladenden Geste erzeugt das Gebäude Aufmerksamkeit im Stadtraum.

In der Tat hat Burscheid, wenn das Kulturforum im November diesen Jahres seine Eröffnung feiert, einen für eine Stadt dieser Größe bemerkenswert durchdachten und ästhetisch ansprechenden Kulturbau erhalten. Eine neue „gute Stube der Stadt“, welche das Format der Regionale gewissermaßen auch einmal architektonisch bestätigt.

Wermelskirchener Rhombus

Keine Stadt kann alles anbieten. Es war daher eine sinnvolle Überlegung, die Regionale auch für eine stärkere Zusammenarbeit von Nachbarkommunen zu nutzen. So entwickelten Burscheid und Wermelskirchen ein „Interkommunales, integriertes Entwicklungs- und Handlungskonzept“, das Modellcharakter haben könnte.

In Wermelskirchen hat man den Fokus offenbar stärker auf die Bereiche Bildung und Freizeit gelegt. Auf der Suche nach einem Standort stieß man schnell auf das drei Hektar große „Rhombus-Areal“, ein zentrumsnahes, aber durch die B 51 isoliertes ehemaliges Industriegelände, auf dem zuvor 120 Jahre lang Eisenblechwaren, Räder und Rollen produziert wurden und das teilweise brach lag. Die Stadt kaufte einen Teil des Geländes, auf dem 1895 die „Bergische Eisenwarenfabrik“ gegründet worden war, und entwickelt derzeit Konzepte für eine Mischnutzung mit einem neuen Schwimmbad, einem kleinen künstlichen See und einem „Haus der Vereine“. Vorgesehen sind auch neue Bildungsangebote, darunter der Bau einer Volkshochschule. Auch eine verbesserte Anbindung an die Stadt, u. a. mit einem neuen Fuß- und Fahrradübergang über die B 51, ist angedacht. Erhalten bleiben soll die rund 400 Meter lange Backsteinfassade mit ihren zackigen Giebeln, die zwar einer Stabilisierung bedarf, sich aber zur Adressbildung des Campusgeländes bestens eignet. Nach der Entscheidung über die vorgelegten Konzepte im Herbst steht die Einreichung der Förderanträge an. Eine Kooperation mit den privaten Eigentümern, denen etwa die Hälfte des Geländes gehört, wird vorbereitet.

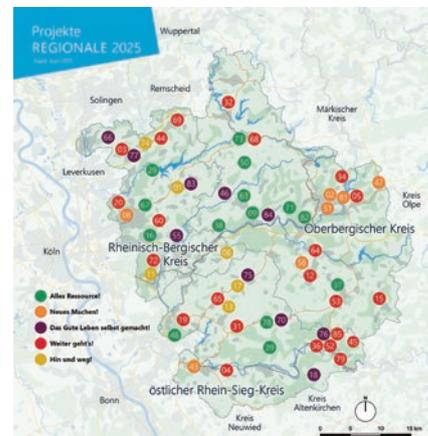
Vom Innovation-Hub zum neuen Schloss

Ein Vorbild für das Wermelskirchener Rhombusprojekt könnte ein ähnliches, länger zurückliegendes Projekt im 40 km entfernten Gum-

mersbach gewesen sein, das zugleich die zeitlich ausgedehnte vierte Dimension der Regionale aufzeigt. Vorgestellt wurde das aktuelle Programm der Regionale 2025 nämlich in der Halle 51 auf dem „Steinmüllergelände“ in Gummersbach, welches auf das Jahr 2010 und die damalige siebte Regionale („Brückenschläge“) zurückgeht, als man damit begann, das ebenfalls zentrumsnahe frühere Industrieareal zum gemischten Innenstadtkern zu entwickeln. Seitdem beherbergt die Halle 51 das sogenannte Innovation Hub Bergisches RheinLand und die Technische Hochschule Köln, während nebenan in der Halle 32 Rockmusikkonzerte gefeiert werden.

Es scheint, als hätten es Städte mit ehemaligen Industrieflächen insgesamt leichter, sich für die Zukunft aufzustellen, als dies für die historischen Schmuckstücke gilt. Die Kleinstadt Hückeswagen besitzt in ihrem auf einem Felsporn gelegenen Kern zum Beispiel ein denkmalgeschütztes Ensemble von schiefergedeckten Bürgerhäusern, das von einer Kirche und einem aus dem 11. Jahrhundert stammenden gräflichen Schloss gekrönt wird. Teile der Stadtverwaltung sowie ein Heimatmuseum sind hier untergebracht. „Perle des Bergischen Landes“ nennt sich die Stadt insofern ganz zurecht, doch macht ein Gang durch die Altstadt schnell das Problem sichtbar: Auffälliger Leerstand in Läden und gastronomischen Einrichtungen in den an einem Wochentag kaum frequentierten Gassen. Für die Regionale hat man sich daher auf eine Sanierung des Schlosses konzentriert, dessen einer Flügel umgebaut und in Zukunft als Veranstaltungssaal auch von Vereinen, Unternehmen oder Kulturschaffenden genutzt werden soll. Die Altstadtgassen und den Platz vor dem Bahnhof hat man bereits begonnen, durch mehr Grün und andere Platzgestaltungsmaßnahmen aufzuwerten. Ob solche allenfalls Basis-Maßnahmen jedoch ausreichen, eine nachhaltige Belebung der Altstadt von Hückeswagen zu erreichen? – Die Regionale ist auch immer ein Wechsel auf die Zukunft. □

Der Projektraum der **REGIONALE 2025 Bergisches RheinLand** umfasst 28 Kommunen im Oberbergischen Kreis, im Rheinisch-Bergischen Kreis und im östlichen Rhein-Sieg-Kreis, in denen insgesamt mehr als 700.000 Menschen leben. Rund 50 Projekte werden laut zuständiger Agentur für die Regionale 2025 derzeit aktiv umgesetzt; sie sind fünf Themenbereichen zugeordnet: „Weiter gehts“, „Das gute Leben selbst gemacht“, „Alles Ressource“, „Selbst machen“ und „Hin und Weg“.



Grafik: Regionale 2025

Werkschutz für Fassadengestaltung

Rechtsfrage des Monats: Wie künstlerisch muss eine Gestaltung sein, um Urheberrechtsschutz zu genießen?

Text: Christiane Terhardt

Architektin A wendet sich mit der folgenden Frage an die Rechtsberatung der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen: „Vor einigen Jahren habe ich bei einem Projekt eine bestimmte Fassadengestaltung entwickelt und dabei plastisch vertikale Fensterelemente (Lisenen) eingesetzt. Ich habe ein rationalistisches Raster entwickelt, das mit einem plastisch vor der Fassade stehenden Raster kombiniert worden ist und dreidimensional wirkt. Dabei habe ich mich an den Kubismus angelehnt. Meine Gestaltung ist in der Presse mehrfach erwähnt und auch prämiert worden. Nun stelle ich fest, dass ein anderer Architekt B ein Gebäude unter Verwendung einer ähnlichen Fassadengestaltung gestaltet hat und dabei alle wesentlichen Merkmale meiner bereits vor vielen Jahren originär entwickelten Gestaltungsart aufgegriffen hat. Ich bin der Meinung, dass meine Fassadengestaltung einzigartig ist und mir daher das Urheberrecht hieran zusteht. Habe ich Recht?“

Es ist richtig, dass gemäß § 2 Abs. 1 Nr. 4 Urheberrechtsgesetz (UrhG) Bauten jeder Art, insbesondere auch Teile von Bauwerken wie etwa Fassaden, urheberrechtlich schützenswert sein können. Allerdings muss es sich für die Einstufung als „Werk“ gemäß § 2 Abs. 2 UrhG um eine persönliche geistige schöpferische Leistung handeln, die eine notwendige Individualität dahingehend erfordert, dass sich das Werk nicht nur als Ergebnis rein handwerklichen oder routinemäßigen Schaffens darstellt, sondern aus der Masse alltäglichen Bauerschaffens herausragt (vgl. BGH, Urteil vom 19.03.2008, I ZR 166/05).

Von einer eigenen geistigen Schöpfung kann bei der von Ihnen entwickelten Fassadengestaltung in Anlehnung an eine vergleichbaren Entscheidung des OLG Köln (Urteil vom 29.11.2024, 6 U 43/24) jedoch nicht gesprochen werden, wenn Sie bestimmte Elemente verwenden, die bereits in der bauwerklichen Geschichte stilgebend waren; hier gehen die Elemente auf den Prager Kubismus zurück, an den Sie sich angelehnt haben. Eine Fassadengestaltung genießt aber keinen Werkschutz, wenn alle wesentlichen Elemente einem vorbekannten Formenschatz entspringen.

Eine Fassadengestaltung genießt keinen Werkschutz, wenn alle wesentlichen Elemente einem vorbekannten Formenschatz entspringen.

gen und deren Gestaltung nicht zu einem neuen Werk im urheberrechtlichen Sinne führt (vgl. OLG Köln, Urteil vom 29.11.2024, 6 U 43/24). Nach Ansicht des OLG Köln kann grundsätzlich auch eine Neugestaltung unter Verwendung bekannter Formelemente eine eigene schöpferische Leistung darstellen. Dies jedoch nur dann, wenn das geschaffene Werk einen bestimmten individuell geprägten ästhetischen Gehalt aufweist, der nach Auffassung der für Kunst empfänglichen und mit Kunstanschauungen einigermaßen vertrauten Kreise einer „künstlerischen“ Leistung entspricht. Dies ist nach Auf-

fassung des OLG Köln nicht der Fall, wenn lediglich eine Mischung verschiedener Kompositionen vorliegt, ohne dass der Gesamteindruck des vorbekannten Werkes wesentlich verändert wird.

Unter Berücksichtigung dieser Grundsätze haben Sie zwar die konisch gekreuzten Fensterelemente hinsichtlich des Materials und der Dimension verändert; aber die Grundidee der plastisch wirkenden Elemente konischer Kreuzungen des prägenden Kubismus blieb erhalten und wurde eben nicht von Ihnen grundlegend verändert. Ihre Fassadengestaltung genießt also keinen Urheberschutz. Urheberrechtliche Ansprüche resultierend aus der von Architekt B verwendeten ähnlichen Fassadengestaltung lassen sich daher nicht herleiten.

Praxistipp

Der Fall zeigt, dass die Frage nach der notwendigen Schöpfungsleistung eine Wertungsfrage ist. Für die Beurteilung der geistigen Schöpfungshöhe ist nach Auffassung der Gerichte der ästhetische Eindruck maßgeblich, den das Werk nach dem

Durchschnittsurteil des für Kunst empfänglichen und mit Kunstfragen einigermaßen vertrauten Menschen vermittelt (siehe auch erläuternd den Praxishinweis 24 der AKNW). Hierzu nehmen die Gerichte zumeist eine eigene Einschätzung vor. Auf die Einholung eines Sachverständigengutachtens wird in der Regel verzichtet. □

Weitere Rechtstipps und aktuelle Urteile finden Sie unter www.aknw.de in der Rubrik „Recht“. Die Praxishinweise der AKNW zu verschiedenen Rechtsthemen finden Sie in der Rubrik „Berufspraxis / Fachinformationen“.

Historisches als ästhetische Qualität

Revisited: Kasteel Groot Buggenum in Grathem bei Roermond – Refugium von Architekt Helmut Hentrich

Text: Dr. Frank Maier-Solgk

Die Wiederverwendung genutzter Bauteile und die Revitalisierung von Bestandsimmobilien stehen heute für aktuelle Tendenzen ressourcenschonenden Bauens. Zugegeben, der Ansatz ist aufwändig, und manchmal nähert sich dergleichen der Liebhaberei; die Ergebnisse aber sind gelegentlich höchst originell. Das Kasteel Groot Buggenum kurz hinter der deutsch-niederländischen Grenze bei Roermond ist solch ein Exemplar von extensiver Bauleidenschaft: Es handelt sich um ein von einem quadratisch angelegten Graben eingefasstes Wasserschlosschen, dessen Ursprünge bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen und das heute der Provinz Limburg gehört. Einen Ausflug ist das malerische Anwesen nicht zuletzt deshalb wert, weil zwei prominente Architekten aus Nordrhein-Westfalen für die heutige Erscheinung der Immobilie verantwortlich zeichneten.

Es war der Düsseldorfer Architekt Helmut Hentrich (sein Geburtstag jährt sich im Juni zum 120. Mal), der 1971 das im 19. Jahrhundert erneuerte und im Zweiten Weltkrieg bis auf die Rundmauern zerstörte Anwesen erwarb und als sein privates ländliches Refugium wiederauferstehen ließ – als regionaltypischen Adelssitz, dessen weiß geschlammte und getreppte Giebel wie auf einem alten niederländischen Gemälde die flache Maaslandschaft beleben. Der Landschaftsarchitekt Roland Weber, langjähriger Freund Hentrichs, schuf die Gartenanlagen, die als eine Gruppe von einzelnen, intimen Gartenkammern den Bau umfassen.

Gelegentlich diente das Haus auch als Treffpunkt für die Bürokollegen von HPP, bevor Hentrich das Anwesen zu Beginn der 1980er dem niederländischen Staat für eine symbolische Mark überließ. In baulicher Hinsicht ist die Pointe von Buggenum die lei-

denschaftliche Verwendung historischer Materialien: Das galt für Dachabschlüsse wie für das große barocke Gartenportal, für die Gittertore wie für die komplette Ausstattung des Inneren:

Das Esszimmer zieren französische Wandvertäfelungen aus dem 18. Jahrhundert; im Kaminzimmer stößt man auf Bauernschränke aus der Provence und süddeutsche Truhen. Die Küchenwände zieren blaue Wandkacheln aus den Niederlanden und aus Portugal.



Kasteel Groot Buggenum in Grathem (NL)

All das hatte Hentrich über viele Jahre in Antiquitätengeschäften und Auktionshäusern erworben und dann nicht streng nach einem einheitlichen Stil, aber mit Sinn für historisches Ambiente wie der Erfahrung des Praktikers wieder eingebaut; allen voran die mächtige, auf einer Auktion in München ersteinigte Eichentreppe. Aus der Region Limburg stammt der schöne, von einem Messingrahmen eingefasste Kamin, während die

Steinfliesen ihre Heimat im niederrheinischen Schloss Harff besaßen, das in den 1970er Jahren abgerissen wurde; Hentrich hatte sich Teile des dortigen Materials gesichert.

Dem Inneren entspricht Außen eine Abfolge von heute sechs kleinen Separatgärten, die Roland Weber, Schöpfer zahlreicher Privatgärten von Kleve bis Bonn, in einem für ihn seltenen formal-geometrischen Stil anlegte: Vasengarten, Staudengarten, Wassergarten, Rosengarten, Nutzgarten, Obstgarten; der Kräutergarten musste leider einem Anbau für Empfänge weichen. Zwischen ihnen verlaufen gerade Wege aus Kieselpflaster, die aus der Maas gewonnen wurden. Eine zierliche Brücke erinnert an Monets Garten in Giverny. Es ist eine harmonische Komposition aus intimen Gartensituationen, die u. a. mit Bleivasen und Sandsteinfliguren als skulpturalem Dekor ausgestattet ist. „In Buggenum“, so Weber einmal, „hat alles Bezug zur Architektur. Es beginnt am Eingang mit den beiden Linden und mit dem Tor. Dann der vieleckige Vorhof mit dem alten Brunnen aus Bayreuth und der Garage. Immer wieder gibt es Räume, die eine gewisse Geometrie haben: durch die Form des Portals aus Schloss Harff mit dem Gitter aus Veitshöchheim, durch die Brunnen oder das große Wasserbecken für die Seerosen im Wassergarten.“

Groot Buggenum, bei dessen Neubau Hentrich gelegentlich auch den regionalen Denkmalschutz konsultierte, kommt vielleicht am meisten dem nahe, was die Franzosen „fabrique“ nennen, eine in der Gartenkunst beheimatete Phantasiearchitektur, die Historisches als ästhetische Qualität einsetzt. Nicht zuletzt ist es die private, träumerische Rückseite des rationalen Modernismus, der den Stil des erfolgreichen Büros HPP bis heute meist prägte, wie auch des Pragmatismus, der die lange berufliche Vita des Bauherrn leitete. □

Ausstellungen

Bonn

WEtransFORM.

Zur Zukunft des Bauens

Bundeskunsthalle, Helmut-Kohl-Allee 4
(bis 25. Januar 2026)



Foto: MVRDV, © VG Bild-Kunst, Bonn 2025

„WHAT-IF: Nederland 2100“, Amsterdam,
2024 (MVRDV, Rotterdam)

Frankfurt

Stadt für alle.

Stadtplanung zum Anfassen

Deutsches Architekturmuseum
(bis 7. September 2025)

Architecture and Energy.

Bauen in Zeiten des Klimawandels

Deutsches Architekturmuseum,
Schaumainkai 43
(bis 15. Oktober 2025)

Krefeld

Teilweise möbliert, exzellente Aussicht

Haus Lange Haus Esters,
Wilhelmshofallee 91-97
(bis 21. September 2025)

Neuss

Raimund Abraham – Erdbeben der Stille

Museum Insel Hombroich, Siza Pavillon,
Raketensstation, Minkel 2
(bis 2. November 2025)

Weil am Rhein

Die Shaker. Weltenbauer und Gestalter

Vitra Design Museum,
Charles-Eames-Straße 2
(bis 28. September 2025)

Ausstellungen mit Architekturbezug in Auswahl.

„WEtransFORM. Zur Zukunft des Bauens“

Ein internationales Ausstellungsprojekt zu nachhaltiger Architektur und Stadtentwicklung in Europa steht im Zentrum des Themenschwerpunkts „Ökologische Transformation“, dem sich die Bundeskunsthalle in Bonn in diesem Jahr widmet. Unter dem Titel „WEtransFORM. Zur Zukunft des Bauens“ soll die Ausstellung eine lebendige Auseinandersetzung mit der Zukunft unserer gebauten Umwelt ermöglichen.

Im Mittelpunkt stehen grundlegende Gestaltungsprinzipien für eine klimagerechte Erneuerung unserer Baukultur: Klimaresilienz stärken, Biodiversität fördern, Genügsamkeit üben, Bestand revitalisieren, Kreisläufe optimieren, Experimente wagen und aktiv werden. Die Ausstellung zeigt rund 80 Projekte, die sich auf vorbildliche Weise mit den Herausforderungen des Klimawandels beschäftigen. Präsentiert wird beispielsweise das „Haus Glasner“ im Ahrtal (Studio Hertweck),

das vor künftigen Überflutungen schützen soll, ebenso wie das „Rambla Climate House“ (Andrés Jaques, Office for Political Innovation), mit dem auf die Dürre in Spanien eingegangen wird. Innovative Forschungsprojekte wie das NEST UMAR vom Karlsruhe Institute of Technology oder der Hybrid Flachs Pavillon der Universität Stuttgart erkunden neue Möglichkeiten im Umgang mit zirkulären Materialkreisläufen oder computerbasierten Bauweisen.

Als Highlight der Schau wird auf dem Museumsplatz „Vert“ präsentiert, eine begrünte Holzbalkenkonstruktion (AHEC / Diez Office / OMC°C) zur Kühlung von Plätzen und zur Stärkung der Artenvielfalt in städtischen Umgebungen, die nach dem Ausstellungsbesuch zum Verweilen einlädt. □ pm/ehh

Bis 27.01.2026 in der Bundeskunsthalle Bonn.
www.bundeskunsthalle.de/wetransform.

Nachruf Martin Schulte

Die Architektenkammer NRW trauert um Martin Schulte. Der Architekt aus Hagen ist im Juni nach längerer Krankheit im Alter von 58 Jahren verstorben.

Martin Schulte engagierte sich in den Gremien der Architektenkammer NRW, seit er 2006 erstmals in die Vertreterversammlung der AKNW gewählt worden war. In dieser Funktion brachte Martin Schulte seine Expertise von 2006 bis 2011 in den Kammerausschuss „Planen und Bauen“ ein.

Schon während des Studiums begann Martin Schulte sich berufspolitisch für die Interessen der Planerinnen und Planer einzusetzen. 1990 trat er dem Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure (BDB) bei und engagierte sich hier in verschiedenen Funktionen. So war er über viele Jahre zweiter Vorsitzender der BDB-Bezirksgruppe Hagen und Mitglied im Landesvorstand des BDB.NRW. Zudem gehörte Martin Schulte zu den Initiatoren der „BDB-Ostkurve“, einer Kooperation von Bezirksgruppen des BDB im östlichen Ruhrgebiet, die er wesentlich mitprägte. Für seinen außerordent-



Foto: Chris Rausch

chen Einsatz, seine fachliche Kompetenz und seinen Weitblick, mit dem er seinen Verband über viele Jahre maßgeblich mitprägte, war ihm erst im Mai dieses Jahres im Rahmen des Baumeistertags in Potsdam die Goldene Bundesnadel des BDB verliehen worden.

Martin Schulte war ein kommunikativer Mensch, der an vielen Veranstaltungen der Architektenkammer NRW teilnahm, ein breites berufliches Netzwerk pflegte und sich für die Baukultur in NRW stark machte. So nahm er mit dem Büro Schenten & Partner Architekten in Hagen, zu dessen Gesellschaftern er mit seiner Frau gehörte, regelmäßig am „Tag der Architektur“ teil, um für qualitätvolle Architektur und die Weiterentwicklung von Bestandsgebäuden zu werben.

Die Architektenkammer NRW wird Martin Schulte ein ehrendes Andenken bewahren. □ Ernst Uhing, Präsident AKNW

Personalien

70. Geburtstag von Prof. Juan Pablo Molestina

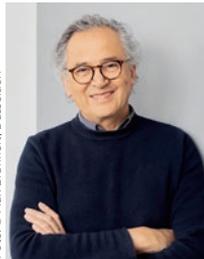


Foto: © Max Burnmet, Düsseldorf

Der Kölner Architekt und Stadtplaner Prof. Juan Pablo Molestina engagiert sich seit 2018 ehrenamtlich in den Gremien der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen.

Seitdem ist er Mitglied des Sachverständigenausschusses der AKNW, der über die Eintragung von Antragstellern mitentscheidet, die aufgrund des sogenannten Genieparagrafen in die Listen der Architektenkammer NRW aufgenommen werden möchten. Dieses Gremium leitet Prof. Molestina seit 2024 als Vorsitzender.

Im Jahr 2020 wurde Juan Pablo Molestina erstmals in die Vertreterversammlung der AKNW gewählt; seit dem Frühjahr 2021 engagiert er sich zudem im Ausschuss „Berufsqualifikation“ der Kammer.

Der am 28. Juli 1955 in der ecuadorianischen Hauptstadt Quito geborene Juan Pablo Molestina studierte Architektur an der Yale University in New Haven und am MIT in Cambridge. Nach dem Master-Abschluss am MIT arbeitete Molestina in verschiedenen Architekturbüros und erhielt 1991 einen ersten Lehrauftrag im Fachbereich Architektur am MIT.

Von 1989 bis 1993 arbeitete Pablo Molestina als angestellter Architekt bei Prof. E. Schneider-Wesseling in Köln. Erstmals selbstständig machte er sich 1993 mit dem Büro Molestina + Kraus / Gruppe MDK Architekten. Nach einer Gastprofessur am DIA Bauhaus in Dessau im Jahr 2000 wechselte er an die Peter Behrens School of Arts (PBSA) in Düsseldorf und ist hier seit 2001 Professor für Gebäudelehre und Entwerfen. Von 2010 bis 2019 war er auch Dekan der PBSA. 2017 rief er das „Civic Design Programm“ an der PBSA ins Leben und fungiert als dessen Direktor.

Parallel zu seiner Tätigkeit als Hochschullehrer gründete Juan Pablo Molestina 2007 das Büro Molestina Architekten in Köln mit

einer Niederlassung in Madrid. Das Büro realisiert Projekte in den Bereichen Architektur und Städteplanung.

Neben seinen Tätigkeiten als Hochschullehrer und freischaffender Architekt setzt sich Juan Pablo Molestina ehrenamtlich für die Belange seiner Berufskolleg*innen ein. In seinem Verband, dem BDA, war er von 2011 bis 2017 Vorstandsmitglied der Gruppe Köln. Seit 2023 ist er Landesvorsitzender des BDA NRW. Daneben engagiert er sich als Mitglied des Gestaltungsbeirats der Stadt Köln.

Prof. Juan Pablo Molestina feiert am 28. Juli seinen 70. Geburtstag. Die Architektenkammer NRW gratuliert ihm herzlich. □ ehn

Professor Herbert Pfeiffer feiert 90. Geburtstag

Die Architektenkammer NRW gratuliert Professor Herbert Pfeiffer sehr herzlich zu seinem 90. Geburtstag. Der Architekt und Stadtplaner aus Lüdinghausen engagierte



Foto: privat

sich von 1988 bis 1992 und von 1996 bis 2004 im höchsten Gremium der Architektenkammer NRW, der Vertreterversammlung. Von 1988 bis 1992 war er im Kammerausschuss „Wettbewerbswesen“ aktiv. 1996 wurde Herbert Pfeiffer erneut in die Vertreterversammlung und auch in den Vorstand der AKNW gewählt. Acht Jahre lang war er Vorsitzender des Ausschusses „Aus- und Fortbildung“, der unter seiner Leitung die neue Fortbildungsordnung und die Neukonstituierung der Akademie auf den Weg brachte. Nach diesem Erfolg legte Professor Pfeiffer im Jahr 2004 seine Ehrenämter in der AKNW nieder.

Für die Interessen seiner Berufskolleginnen und -kollegen engagierte sich Professor Herbert Pfeiffer über viele Jahre auch im Bund Deutscher Architekten (BDA), in den er 1985 berufen worden war. Über zwanzig Jahre war er im BDA NRW aktiv, von 1996 bis 2004 auch Mitglied des Landesvorstands.

Der 1935 in Stuttgart geborene Herbert Pfeiffer studierte Architektur und Stadtpla-

nung an der Technischen Hochschule Stuttgart. Seine berufliche Laufbahn startete er als angestellter Architekt im Architekturbüro Prof. Luz. Drei Jahre später gründete er sein eigenes Büro und arbeitete gleichzeitig als Assistent an der Universität Stuttgart. 1974 wurde er Professor an der Universität Dortmund und lehrte dort bis zum Jahr 2000 das Fach Planungstheorie.

In Lüdinghausen gründete Professor Pfeiffer 1979 ein Büro, das er ab 1986 mit Christoph Ellermann und ab 1996 mit Jörg Preckel als Partnern führte. Das Büro Pfeiffer Ellermann Preckel realisierte Projekte in den Bereichen Denkmalpflege, Museumsbau, Industrie-, Wohnungs- und Städtebau, sowie öffentliche Bauten (Verwaltungsgebäude, Universitäten und Schulen) und soziale Einrichtungen.

Die Arbeiten von Prof. Pfeiffer erlangten schon früh größere Bekanntheit durch Präsentationen auf Ausstellungen wie der ersten Architekturbienale in Venedig (1980) und „Bauen Heute“ (1985) im Deutschen Architekturmuseum in Frankfurt. Zahlreiche architektonische Spuren hat Herbert Pfeiffer vor allem in seiner Wahlheimatstadt Lüdinghausen hinterlassen. Anlässlich seines 85. Geburtstags wurde sein Lebenswerk mit der Ausstellung „Ein Leben für die Architektur“ im Kulturforum KAKTuS in der Burg Lüdinghausen umfassend gewürdigt. Am 9. August feiert Professor Herbert Pfeiffer seinen 90. Geburtstag. □ ehn

AKNW-Newsletter: Jetzt abonnieren

Schnelle und kompakte Information über die wichtigsten Neuigkeiten der Architektenkammer NRW bietet der Newsletter der AKNW. Er wird im 14-tägigen Rhythmus als E-Mail an alle Interessierten verschickt und stellt in Kürze wichtige baupolitische Entscheidungen und Diskussionsprozesse dar, informiert über Aktivitäten der Kammer und weist auf Veranstaltungen und Wettbewerbe hin.

 www.aknw.de/aktuelles/newsletter

Auszeichnungen

13. Schlaun-Wettbewerb in Bielefeld

Im Rahmen des diesjährigen Schlaun-Wettbewerbs entwickelten Studierende und junge Absolvent*innen der Architektur, Stadtplanung und des Bauingenieurwesens kreative Konzepte für die Wiedernutzbarmachung der Brachfläche „Am Metallwerk“ in Bielefeld. Die komplexe und anspruchsvolle Aufgabenstellung wurde in den jeweiligen Teilbereichen bearbeitet und traf bei den Teilnehmer*innen auf großes Interesse: Rund 70 junge Planerinnen und Planer von 34 deutschsprachigen Hochschulen reichten ihre Entwürfe ein, von denen zehn Wettbewerbsarbeiten prämiert wurden.

Mit dem ersten Preis in der Fachrichtung „Städtebau“ wurde Peter Bonaventura von der HTW Saar ausgezeichnet. Bei der Architekturaufgabe wurde Janis Velten, ebenfalls von der HTW Saar, mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Insgesamt wurden acht weitere Preise und Anerkennung in den vorgenannten Fachrichtungen vergeben.

Im „Erbdrostenhof“ in Münster, einem der bedeutendsten Bauwerke des Barockbaumeisters Johann Conrad Schlaun, sprach Frank Vetter als Sprecher des Schlaun-Forums anlässlich der Preisverlei-



Foto: Dr. Andreas Hasenkamp, Münster

Glückliche Gewinnerinnen und Gewinner des 13. Schlaun-Wettbewerbes.

hung am 25. Mai 2025 den Studierenden „Respekt und Anerkennung aus für ausgezeichnete Arbeiten“ aus. Festredner Prof. Sebastian Sowa von der Hochschule Geisenheim ermunterte die angehenden Kolleg*innen in einem kurzweiligen Vortrag zu einem „Zusammen-Träumen der Zukunft“ und zu einem respektvollen Umgang mit den zukünftigen Planungsaufgaben sowie allen Projektbeteiligten. □ PM/ros

LWL-Denkmal des Monats: Detmolder Palaisgarten

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat den Bereich um die große Kaskade des Detmolder Palaisgartens als Denkmal des Monats Mai ausgezeichnet. Fürst Leopold II. zur Lippe hatte den Palaisgarten in den 1850er-Jahren als Landschaftsgarten mit Teichen, Brunnen und Fontänen umgestaltet. Bekannt ist vor allem die große Kaskade, deren hell aufschäumendes Wasser vor der dunklen Steininformation und den belaubten Bäumen und Gehölzen besonders zur Geltung kommt. Diese Bepflanzung war nach über 170 Jahren nicht mehr erhalten. Unter Beratung der LWL-Denkmalpflege wurde das Umfeld der Kaskade nun wiederhergestellt.

Eine aufwändig gestaltete Gartenanlage war für fürstliche Herrscher wie Leopold II. zur Lippe ein Mittel der Repräsentanz. Seit dem 16. Jahrhundert spielte zudem das Element Wasser bei der Gestaltung von Gartenanlagen eine große Rolle. So ließ der Fürst den ursprünglich barocken Detmolder Palaisgarten in einen Landschaftsgarten mit zahlreichen Wasserspielen umwandeln.

Im Laufe der folgenden 170 Jahre ging dieses sorgfältig inszenierte Bild nahezu vollständig verloren, durch starken Wildwuchs einerseits und erhebliche Lücken in der Ge-



Foto: LWL-BLB / Jürgen Keilich

Die große Kaskade nach der Instandsetzung. birgskulisse andererseits. 2017 strebte der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW als Eigentümerin des Palaisgartens die Restaurierung des bedeutenden Ensembles an.

Erste Grundlagen für die gartendenkmalpflegerische Wiederherstellung an der großen Kaskade lieferte bereits das Parkpflegewerk des Landschaftsarchitekturbüros Rose und Gustav Wörner aus Wuppertal von 1994. Die weiterführende Detailplanung bearbeitete 2017 das Bielefelder Büro Landschaftsarchitektur Ehrig. LWL-Gartendenkmalpfleger Marcus Weiß erklärt die wesentlichen Neuerungen: „Die Neupflanzung erfolgte mit verschiedenen Baumarten, die als klimaangepasst eingestuft werden, aber auch optisch dem historischen Gartenbild entsprechen. Außerdem wurde dichter und in heterogenen Altersstufen angepflanzt.“ □ LWL/ros

Otto-Borst-Preis für Stadterneuerung ausgelobt

Das Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V. – hat den Otto-Borst-Preis für Stadterneuerung ausgelobt. Der Preis erinnert an den Historiker Prof. Dr. Otto Borst (1924-2001), den Gründer des Forum Stadt, und wird seit 2005 jährlich abwechselnd mit dem Otto-Borst-Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verliehen.

Der Preis für Stadterneuerung prämiiert herausragende Maßnahmen der Erhaltung, Sanierung, Umnutzung und des Weiterbaus, die der Entwicklung der historischen Stadt dienen, indem sie die prägende Stadtsubstanz weiterentwickeln, eine zeitgemäße Nutzung gewährleisten und den Stadtcharakter wahren. Letztlich sollten die eingereichten Projekte die „Stadtidentität fortschreiben, die den gesellschaftlich, kulturell, wirtschaftlich und sozial formenden städtischen Lebensraum prägt“, heißt es in der Auslobung. – Der internationale Wettbewerb ist offen für öffentliche wie private Bauherren und Planer, für städtische Einzelobjekte oder Ergebnisse städtebaulicher Planungen. Einreichungsfrist ist der 31.01.2026. □ pm/ehn

<https://apps.esslingen.de/OttoBorstPreis>.

Am Rande – Grenzenlose Verflechtung

Gewinnerin des Förderpreis 2025 Ruth Johanna Dyzmann im Interview

Interview: Sanaz Kashi

Was planen junge, angehende Architektinnen und Architekten? Aufschluss darüber gibt der Förderpreis der Stiftung Deutscher Architekten (SDA), mit dem am 10. April im Baukunstarchiv NRW in Dortmund junge Nachwuchsplanerinnen und -planer für ihre überzeugenden Studienabschlussarbeiten ausgezeichnet wurden. Ruth Johanna Dyzmann (FH Münster) ist eine von drei gleichrangigen Preisträger*innen. Sie überzeugte die Jury mit ihrer Masterarbeit „Am Rande – Grenzenlose Verflechtung des Ruhrgebiets“.

Ruth Johanna Dyzmann, Ihre Arbeit befasst sich mit den baukulturellen und gesellschaftlichen Herausforderungen im Ruhrgebiet. Was hat Sie zu dieser Aufgabenstellung gebracht?

Ruth Johanna Dyzmann: Ich bin mit offenen Augen durch verschiedene Städte gegangen, und mir ist dabei besonders aufgefallen, wie stark aktuell an den Rändern verdichtet wird – oft „auf der grünen Wiese“. Die Architektur dieser neuen Quartiere ist zwar häufig hochwertig, aber das Umfeld, das für ein lebendiges Alltagsleben notwendig wäre, fehlt oft. Spannend fand ich das Ruhrgebiet, weil hier die Städte stark zusammengewachsen sind, sodass die Ränder nicht immer klar erkennbar sind. Es war für meine Arbeit daher eine zusätzliche Herausforderung, die unterschiedlichen Arten von „Rändern“ zu identifizieren und zu analysieren – oft liegen diese nicht offensichtlich am Stadtausgang, sondern sind eher als Brüche, Übergänge oder Nahtstellen innerhalb der dichten urbanen Struktur zu finden. Das machte das Thema für mich besonders reizvoll.

Warum haben Sie sich für die jeweiligen Orte entschieden, und was hielten Sie für besonders geeignet für Ihre Fallstudie?

Die Orte habe ich mir bewusst „erfahren“: Ich bin mit dem Motorrad durch einen Teil des Ruhrgebiets gefahren, nachdem ich mich intensiv mit dem Schwarzplan beschäftigt hatte. Ich wollte herausfinden: Wo trifft bebaute und unbebaute Fläche aufeinander? Wo gibt es markante Einkerbungen, Brüche oder Lücken? Beim Kohlenbunker in Gelsenkirchen hat mich besonders die starke Präsenz der Struktur fasziniert. Die Fläche wirkte wie ein vergessener, aber potenzieller Ort – mit einer Skateanlage, aber ohne echte Belebung. Ich sah darin großes Potenzial, einen identitätsstiftenden Raum zu schaffen. Das Grundstück fand ich aufgrund der Nähe zur Ruhr-Universität Bochum spannend. Ich habe vor Ort mit Studierenden gesprochen, um herauszufinden, was ihnen fehlt, und mir wurde klar, dass hier ein Raum fehlt, der Freizeit, Begegnung und Nahversorgung verbindet, ohne dafür direkt in eine der Innenstädte zu müssen – ein ideales Szenario, um ein lebendiges Quartier zu entwickeln.



Foto: Delfer Podehl / Architektenkammer NRW

Ruth Johanna Dyzmann studierte an der FH Münster (msa). Ihre Masterarbeit wurde von Professor Joachim Schultz-Granberg vorgeschlagen.

Wurde Ihre Arbeit an den beiden Orten zur Kenntnis genommen? Trägt sie zum aktuellen Diskurs in der Stadtplanung bei?

Meine Arbeit hat zwar keinen direkten Einfluss auf konkrete Bauvorhaben an den beiden Orten genommen, wurde aber im Rahmen von Präsentationen an der Universität und durch Diskussionen mit lokalen Akteur*innen aufmerksam wahrgenommen. Besonders die Gespräche mit Studierenden in Bochum und die Rückmeldungen von Fachleuten haben gezeigt, dass meine Ansätze Denkanstöße liefern, wie wir Stadtentwicklung neu denken können. Inhaltlich trägt meine Arbeit zum aktuellen Diskurs bei, indem sie die Themen Wohnungsnot, bezahlbaren Wohnraum und sozialen Zusammenhalt zusammenführt. Ich habe bewusst den Fokus darauf gelegt, dass neue Quartiere nicht nur für das reine Wohnen geplant werden sollten, sondern zum Leben. Meine Konzepte zeigen auf, dass es zwar bestimmte Leitlinien für ausgewogene Quartiere geben kann, aber jedes Projekt auf die Besonderheiten des Ortes abgestimmt sein muss.

Welche Pläne haben Sie für Ihren weiteren beruflichen Werdegang? Welche Ziele möchten Sie als Architektin erreichen?

Derzeit befinde ich mich in der Einarbeitung in den Berufsalltag und sammle wertvolle praktische Erfahrungen, die mir helfen, die vielfältigen Herausforderungen und Realitäten des Architekt*innenberufs besser zu verstehen. Langfristig ist es mein Ziel, aktiv an Projekten mitzuwirken, die einen nachhaltigen Mehrwert für die Gesellschaft schaffen. Besonders die Themen Stadtentwicklung und zukunftsorientierte Planung liegen mir am Herzen. Ich möchte mich daher künftig verstärkt für integrative, lebenswerte Quartiere einsetzen, die nicht nur architektonisch überzeugen, sondern auch sozial, ökologisch und funktional einen echten Beitrag leisten. □

Ausgewählte Seminare der Akademie im August/September

Termin	Veranstaltung	Referent*innen	V-Nr.	Ort	Preis
28./29.08.2025	Nachhaltigkeitskoordination - DGNB Grundlagen des nachhaltigen Bauens (2-tägig)	Referierendenteam der DGNB	25001199	Online	450 €
01.09.2025	Herausforderung Innenentwicklung – Chancen und Hemmnisse – Instrumente und Strategien	Dipl.-Ing. Michael Isselmann, Stadtplaner, Leiter Stadtplanungsamt Bonn a.D.	25001204	Online	130 €
02.09.2025	Hinnehmbarkeit von Mängeln: Durchsetzbarkeit durch retrospektive Mangelrelativierung	Prof. Dipl.-Ing. Matthias Zöller, Architekt und ö.b.u.v. SV für Schäden an Gebäuden	25001205	Online	170 €
02.09. – 17.09.2025	Nachhaltigkeitskoordination Qualifizierung zum DGNB Consultant (6-tägig, halbtags)	Referierendenteam der DGNB	25001206	Online	1.080 €
03.09.2025	SV-Fortbildung: Alternative Lüftungskonzepte Grenzen und Möglichkeiten der Fensterlüftung	Dipl.-Ing. Stefan Horschler, Architekt, staatlich anerkannter SV für Schall- und Wärmeschutz	25001209	Online	160 €
04.09.2025	Haftung und Versicherungsschutz für Architekt:innen und Planer:innen*	Dietmar Dahmen, Rechtsanwalt und Fachanwalt für Bau- und Architektenrecht und Fachanwalt für Verwaltungsrecht	25001210	Online	110 €
05.09.2025	Lebenszykluskosten beim Planen und Bauen Chancen, Beispiele, Anwendung	Prof. Dr.-Ing. Martin Zeumer, Architekt, Energieberater, Baubiologe, BNB-Koordinator	25001212	Online	150 €
05.09.2025	Verkehrswertermittlung aktuell: Schwerpunkt ImmoWertV und Urteile – Die Wertermittlung von Grundstücken	Dipl.-Ing. (FH) Andreas Jardin, Architekt, ö.b.u.v. SV für die Bewertung von bebauten und unbebauten Grundstücken	25001213	Online	160 €
06.09.2025	Schreiben mit KI Architektur schnell und kreativ auf den Punkt bringen	Diplom-Kommunikationswirtin Imke Jungnitsch, zertifizierte Systemische Coach, Creative Coach	25001259	Online	130 €
08.09.2025	Terminplanung – Koordination des Bauprozesses	Prof. Dr.-Ing. Bert Bielefeld, Architekt	25001216	Dortmund	130 €
09.09. – 07.10.2025	BIM Modul 3 – Informationskoordination nach dem BIM Standard Deutscher Architekten- und Ingenieurkammern (mehrtägig)	Fachliche Leitung: Prof. Dr.-Ing. Steffen Feirabend; Dipl.-Ing. Nikolas Früh; Eberhard Beck, Architekt	25001219	Online	1.960 €
09.09.2025	Lichtkonzepte in der Architektur Mehr als funktionale Beleuchtung	Prof. Dipl.-Des. Stefan Hofmann, Lichtplaner	25001218	Online	130 €
10.09.2025	Objektüberwachung – Die VOB/B in der praktischen Umsetzung	Prof. Dipl.-Ing. Klaus Legner, Architekt	25001221	Online	120 €
11.09.2025	Die geänderte BauO NRW 2018 Änderungsnovelle 2024 in der Praxis	Tanja Goldner, MHKBD NRW; Dr.-Ing. Michael Schleich, Architekt, staatlich anerkannter SV für Schall- und Wärmeschutz, MHKBD NRW	25001222	Online	140 €
12.09. – 03.11.2025	Nachhaltigkeitskoordination mit dem BNB-System Koordinator:in Nachhaltiges Bauen (8,5-tägig)	Referierendenteam u. a. Dipl.-Ing. Merten Welsch, BNB-Entwickler; Dipl.-Ing. Stefan Horschler, Architekt; Dipl. Arch. ETH Andrea Georgi-Tomas, Architektin	25001224	Online	1.180 €
16.09.2025	Abstandsflächen und Abstandsflächennachweis	Jost Rübel, Ministerialrat a.D.; Nick Kockler, Fachanwalt für Verwaltungsrecht	25001228	Online	150 €
18.09.2025	Brandschutz im Holz-Hybrid-Bau der Gebäudeklassen 4 + 5 – Veranstaltungsreihe Brandschutz	Dipl.-Ing. Dina Pedrotti, Architektin	25001230	Online	170 €

* Mitglieder der AKNW können pro Jahr an einem Bonus-Seminar zum Preis von 30 Euro teilnehmen.

 Eine vollständige Übersicht des Seminarangebots finden Sie unter www.akademie-aknw.de.



01.09.2025: Online-Seminar: Herausforderung Innenentwicklung Chancen und Hemmnisse – Instrumente und Strategien

Der Vorrang der Innenentwicklung gegenüber der Neuinanspruchnahme von Flächen im Außenbereich steht seit langem auf der Agenda der Stadtentwicklung. In der Veranstaltung soll der Frage nachgegangen werden, welche Chancen alte und neue Instrumente bieten, das angestrebte Ziel der Innenentwicklung zu erreichen, und welche Grenzen gesehen werden. So gilt es den planungsrechtlichen Anspruch ebenso zu beleuchten, wie die Erfahrungen der stadtplanerischen Alltags-Realität. Anhand von beispielhaften Fallkonstellationen soll die Veranstaltung gleichermaßen eine praxisorientierte Einführung bieten und eine vertiefende Diskussion zu Einzelfragen ermöglichen.

Referent: Dipl.-Ing. Michael Isselmann, Stadtplaner, Leiter Stadtplanungsamt Bonn a.D.

Online, 9.00 – 17.00 Uhr, 130 € für Mitglieder der AKNW



Foto: Christof Böss / Architektenkammer NRW

02.09.2025: Online-Seminar: Hinnehmbarkeit von Mängeln: Durchsetzbarkeit durch retrospektive Mangelrelativierung

Das Seminar behandelt aktuelle Neuerungen im Umgang mit Baumängeln. Im Mittelpunkt stehen Fälle, die nicht durch Nacherfüllung beseitigt werden sollen: aufgrund der Unmöglichkeit oder Unzumutbarkeit für den Auftraggeber oder wegen eines berechtigten Einwands eines unverhältnismäßig hohen Aufwands. Im Seminar werden Verfahren vorgestellt, mit denen unter Berücksichtigung des Äquivalenzgebots die Minderwerte und die damit zusammenhängenden Minderungsbeträge ermittelt werden können. Es werden neue Verfahren unter Berücksichtigung vertragsbezogener (subjektiver) Werteigenschaften vorgestellt, die bisherige Techniken ergänzen und zu akzeptablen Minderungsbeträgen führen. Die Überlegungen werden jeweils anhand von Beispielen aus der Praxis erläutert.

Referent: Prof. Dipl.-Ing. Matthias Zöller, Architekt und ö.b.u.v. SV für Schäden an Gebäuden

Online, 9.00 – 17.00 Uhr, 170 € für Mitglieder der AKNW

05.09.2025: Online-Seminar: Lebenszykluskosten beim Planen und Bauen – Chancen, Beispiele, Anwendung

Mit der neuen Fördersystematik nach BEG nehmen in Zukunft Nachhaltigkeitszertifizierungen einen erhöhten Stellenwert ein. Den Systemen ist dabei gemein, dass die ökonomische Bewertung mittels Lebenszykluskosten (LCC – Life Cycle Cost) stattfindet. Deren Betrachtung ist aber auch unabhängig von einer Zertifizierung sinnvoll. Auch Bauherren erkennen zunehmend, dass die Betrachtung der LCC für sie langfristig wirtschaftlich vorteilhaft ist. Oft ermöglicht sie erst fundierte Entscheidungen. Diese Ablösung von der reinen Investkostenbetrachtung ist gerade aktuell sinnvoll, da die Kosten sowohl für Baustoffe, TGA-Bauteile oder auch Betriebsenergie stark in Bewegung sind. Somit ist die Betrachtung von Lebenszykluskosten auch ein valider Teil eines substanziellen Risikomanagements. Anhand von Übungen werden untersuchenswerte Variablen und die Veränderung von Parametern betrachtet und auch Prognoseunsicherheiten und alternative Szenarien einbezogen.

Referent: Prof. Dr.-Ing. Martin Zeumer, Architekt, Energieberater, Baubiologe, BNB-Koordinator

Online, 9.00 – 17.00 Uhr, 150 € für Mitglieder der AKNW

09.09.2025: Online-Seminar: Lichtkonzepte in der Architektur Mehr als funktionale Beleuchtung

Licht ist weit mehr als eine funktionale Notwendigkeit – es besitzt ein hohes gestalterisches Potenzial zur Erzeugung von Raumatmosphären. Zentrales Anliegen und Leitmotiv des Seminars ist es, die Entwurfsabsichten einer Architektur mit Licht herauszuarbeiten und zu unterstützen. Architektur und Licht als Einheit zu verstehen, die vom Nutzer dann als natürlich und positiv aufgenommen und verstanden wird. Licht wird so Teil der Architektur. Im Seminar werden neben Vorträgen zu den technischen Parametern der Lichtplanung die wichtigen Wechselwirkungen zwischen Licht, Raum und Mensch anhand von vielen Projektbeispielen aufgezeigt.

Referent: Prof. Dipl.-Des. Stefan Hofmann, Lichtplaner

Online, 9.00 – 17.00 Uhr, 130 € für Mitglieder der AKNW

Änderungen vorbehalten. Alle hier dargestellten Veranstaltungen werden im Sinne der Fort- und Weiterbildungsordnung der Architektenkammer NRW anerkannt. Eine Tagesveranstaltung umfasst acht, ein Kolloquium vier Unterrichtsstunden. Mitglieder der AKNW müssen 16 Fortbildungspunkte pro Kalenderjahr nachweisen. Eine vollständige Übersicht des Seminarangebots der Akademie und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie unter

 www.akademie-aknw.de



Drei Impulse aus einer Anhörung im Landtag NRW

Am 15. Mai 2025 fand im Landtag Nordrhein-Westfalen die Anhörung zum Antrag der Regierungsfractionen von CDU und Bündnis 90/Die Grünen mit dem Titel „Sozialorientiertes Wohnen stärken – gemeinsam leichter Wohnraum schaffen!“ statt. Der BDB.NRW war eingeladen, um seine Position darzulegen – vertreten durch die stellvertretende Landesvorsitzende Friederike Proff und den Landesgeschäftsführer Markus Kersting.



Foto: Chris Rausch, Wuppertal

Friederike Proff, stellvertretende Landesvorsitzende des BDB.NRW

Die zentrale Botschaft: Wir haben kein Erkenntnis-, sondern ein Umsetzungsproblem. Wohnraum wird nicht durch gute Absichten geschaffen, sondern durch mutige politische Entscheidungen, die Planung, Bau und Förderung endlich an die Realität anpassen. Der BDB.NRW legte drei konkrete Vorschläge vor:

1. Oldtimer-Regelung:

Zahlreiche Wohngebäude z. B. aus den 1960er- und 1970er-Jahren sind konstruktiv solide, funktional gut durchdacht – und sozial unverzichtbar. Doch sie geraten zunehmend unter Druck, weil energetische und baurechtliche Anforderungen Um- und Ausbau sowie Aufstockungen wirtschaftlich un-

möglich machen. Die Folge: Abriss statt Weiterbau. Der BDB fordert deshalb eine „Oldtimer-Regelung“, die beim Weiterbau älterer Gebäude die Maßstäbe anpasst – orientiert am Baujahr und unter Berücksichtigung realer Gefahren, nicht theoretischer Ideale. Diese Regelung soll Bestandsschutz für die Regeln der Technik und die öffentlich-rechtlichen Anforderungen aus dem Baujahr des jeweiligen Bestandsobjektes ermöglichen. Nur so wird die Weiternutzung von Altbauten, die ökologisch zwingend geboten ist, auch ökonomisch interessant. Einzig bei Brandschutz und Standsicherheit sind konkrete Gefahren für Leib und Leben auszuschließen.

2. Gebäudetyp E:

Einfacher bauen heißt nicht schlechter bauen. Der BDB fordert die zügige Einführung des Gebäudetyps E in Nordrhein-Westfalen, analog zu bestehenden Pilotmodellen. Planerische Freiheit und gestalterischer Anspruch müssen nicht im Widerspruch zu Vereinfachung stehen – im Gegenteil: Weniger Normen bedeuten mehr Handlungsmöglichkeiten für qualifizierte Architektinnen und Architekten.

3. Flexibilisierung der Wohnraumförderung:

Fördermittel müssen Gestaltungsspielräume eröffnen, nicht einschränken. Statt starrer Raster – etwa der verpflichtende Balkon pro Wohneinheit – braucht es kreative Lösungen, wie z. B. gemeinschaftliche Terrassen oder flexibel nutzbare Grundrisse. Wohnraumförderung sollte Vielfalt ermöglichen, nicht Vielfalt zementieren.

Fazit

Die Herausforderungen sind erkannt, viele Ansätze liegen auf dem Tisch. Jetzt kommt es darauf an, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, um gute Ideen in praxistaugliche Lösungen zu überführen. Der BDB.NRW appelliert an die Landespolitik, konkrete Maßnahmen einzuleiten – nicht nur für mehr, sondern für besseren und bezahlbaren Wohnraum. ■ Friederike Proff

Weitere Info unter www.bdb-nrw.de.



AKNW 2.0 – Eine „coole“ Kammer (und viel mehr!)

In unseren Büromeetings geht es oft um neue Projekte, Logistik oder die Kaffeemaschine. Neulich aber war alles anders. Eine junge Kollegin sprach über Berufsverbände – oder genauer gesagt darüber, dass sie weder in einem Verband noch in der Architektenkammer Mitglied ist. Das überraschte viele, mich eingeschlossen. Denn ich bin seit Jahren in der AKNW und im BDA aktiv. Sie argumentierte: „Das Versorgungswerk brauche ich nicht. Mit der gesetzlichen Rente komme ich genauso gut – und günstiger – weg.“ Auf meine erstaunte Rückfrage, dass sie sich ohne AKNW doch gar nicht Architektin nennen dürfe, entgegnete sie: „Mag sein. Aber ich arbeite im Architekturbüro, mache alles, was Architekt*innen machen – auch ohne Titel auf der Visitenkarte. Ich brauche keinen offiziellen Stempel, um mich so zu fühlen.“ (Eigentlich braucht sie ihn, zumindest offiziell. Aber vielleicht kommt sie so durch.) Ich fragte weiter: „Wenn Dir der Titel nicht wichtig ist, warum willst Du dann überhaupt Architektin sein? Es gibt doch einfachere Wege, Geld zu verdienen.“

Der erste Teil ihrer Antwort hätte auch von mir kommen können: „Architektin zu sein ist cool! Ich gestalte Orte, an denen Menschen leben, arbeiten, sich begegnen. Ich trage Verantwortung, will etwas bewirken. Ich liebe das! Aber die AKNW hat für mich nichts getan. Mein Gehalt stagniert, die HOAI steht ständig unter Druck, und in den Medien gelten Architekt*innen oft eher als Problem, denn als Lösung.“

Das saß. Für sie war der Beruf „cool“ – die Kammer aber nicht! Ich fühlte mich fast wie eine vom Aussterben bedrohte Art, ein Fossil: schwarze Hose, Hornbrille, Crewneck – bald von den Funktionsklamotten der Gegenwart überholt. Und tatsächlich: Diese Haltung höre ich öfter – auch von Mitgliedern, die kaum aktiv sind.

Ist diese Sicht nicht unfair? Oder einfach uninformatiert? Die AKNW hat viel getan – für

Baukultur, Nachhaltigkeit, faire Vergütung, den Erhalt der HOAI. Sie ist unser Sprachrohr gegenüber Politik und Wirtschaft. Ohne sie gäbe es keine legitime Interessenvertretung. Was der Kammer fehlt, ist nicht Bedeutung – sondern Ausstrahlung. Sie wirkt distanziert, bürokratisch, veraltet „uncool“ eben. Aber genau das lässt sich ändern!



Foto: © Max Brument, Düsseldorf

Prof. Juan Pablo Molestina

Also: Lass uns gemeinsam anpacken, denn es geht um viel! Darum, ob es uns gelingt, Umbaukultur und Nachhaltigkeit wirklich umzusetzen, statt nur davon zu träumen. Darum, ob unsere Städte künftig von Marktinteressen oder von Architekt*innen geprägt werden. Ja – und auch darum, ob Architekt*innen – angestellt oder selbstständig – ihre Ideen einbringen und von ihrer Arbeit leben können.

Wir brauchen eine Architektenkammer 2.0 – offen für junge Stimmen, vielfältig, digital, sozial, verantwortungsvoll. Eine Kammer, die mit der Zeit geht und unseren Beruf sichtbar macht. Nicht elitär, sondern einladend. Nicht rückwärtsgewandt, sondern zukunftsfähig. Für Baukultur, faire Bedingungen und eine brillante Zukunft unseres Berufs! Juan Pablo Molestina, BDA NRW

Verbände im Internet

Die Verbände und Initiativen verfolgen unterschiedliche Interessen und dienen der beruflichen Repräsentation entsprechend den Fachrichtungen und Tätigkeitsfeldern der Mitglieder der AKNW. Eine Übersicht finden Sie auf www.aknw.de in der Rubrik „Über uns / Gremien & Verbände“. red

ARCHITEKTINNENINITIATIVE™

Von (Frauen)Netzwerken und Erfolgsgeschichten

Mit unserem Engagement für Chancengleichheit und Sichtbarkeit von Frauen sind wir als ai nw zum Glück nicht allein. Das tut sehr gut, erfüllt uns, und wir können noch mehr Power und Reichweite entwickeln. Zwei aktuelle Erfolgsgeschichten zeigen, wie wir durch Netzwerke und Kooperationen unseren Botschaften einen echten Boost verschaffen. Das eine Projekt schien bis kurz vor der Realisierung nicht möglich, und das andere fußt auf einer für uns eher ungewöhnlichen Partnerschaft.

Vier Frauennetzwerke – ein Messestand

„Wo sind denn die Frauen?“ fragte sich tatsächlich ein Kollege am 7. Mai um 12 Uhr auf der polis Convention in Düsseldorf. Ja, wo? Sie waren auf der Standeröffnung des Gemeinschaftsstands von vier Frauennetzwerken: aus der Immobilienbranche „Frauen in Führung FIF“ und „Frauen in der Immobilienwirtschaft“, sowie vom Mentoringprogramm planM und uns.



Karin Hartmann (l.) und Katja Domschky (r.) am Gemeinschaftsstand auf der polis Convention

Bis vier Wochen vor der Messe für Stadt- und Projektentwicklung hatten wir nicht im Traum daran gedacht, dort mit einem eigenen Stand präsent zu sein. Doch als sich die Chance bot, eine bis dahin noch unbesetzte Standfläche zu bespielen, entstand unter der Leitung von planM ein Standkonzept und -design, das auf Partizipation setzte.

Das Angebot, mit Zetteln auf der Standwand Missstände anzusprechen und Wünf-

sche zur Verbesserung zu formulieren, wurde mit Begeisterung angenommen. Gleichzeitig war der Stand Treffpunkt und Kontaktraum über die vier Netzwerke hinaus.

Unverhoffte Partnerschaft für das SOLANGE Projekt

Seit dem 25. Juni hängt das SOLANGE-Netz an der Johanneskirche im Zentrum von Düsseldorf. Der feministische Slogan auf dem Kunstwerk von Katharina Cibulka wurde gemeinsam mit ihr in einem bundesweiten Partizipationsprozess entwickelt. Der prominente Standort wurde möglich, weil sich die Düsseldorfer Stadtkirche für das Projekt, dessen Message und uns als Partnerin begeisterte. Eine Kooperation, die für uns überraschend kam, uns aber umso mehr freute.



Foto: Martina Chardin

Wir hätten uns keinen besseren Ort für das Projekt wünschen können. Die Kirche am Martin-Luther-Platz liegt super zentral, hat eine perfekte Infrastruktur und verfügt über schöne Freiflächen vor und neben dem Bau. Von dort hat man einen guten Blick auf das Netz und es bietet sich Platz für die Veranstaltungen, die im Zusammenhang mit dem Projekt stattfinden. Das Projekt läuft noch bis Ende August. Mehr Info dazu unter www.ainw.de/solange.

Auch dieses Projekt konnte nur durch ein breites Netzwerk von Unterstützenden realisiert werden. Dazu zählen Baukultur NRW, Areal Böhler Betriebs GmbH, AIA AG, heck + schmiegel Architekten, Honak Architekten, sowie viele unsere Mitglieder.

Die Enthüllung des SOLANGE-Netzes war Teil des Women in Architecture (WIA)-Festivals 2025, das Ende Juni stattfand. Die deutschlandweit zahlreichen Veranstaltungen zu feministischen Themen in der Architektur waren ein beeindruckendes Beispiel, wie viele Netzwerke und Organisationen sich für eine neue Planungskultur starkmachen und wie viel Energie ein gemeinsames Ziel entwickeln kann. Hier sind viele neue Ideen für Projekte entstanden, und wir gehen gestärkt und motiviert in den Wahlkampf in der zweiten Jahreshälfte. ainw



Rente – zwischen Ernüchterung und Handlungsbedarf

Hohe Beiträge, sinkende Erwartungen: Viele angestellte Architekt*innen erleben derzeit eine unangenehme Realität: die Rentenerwartung sinkt trotz hoher Beitragszahlungen in das Versorgungswerk (VW). Gleichzeitig steigen die Abzüge im Rentenalter durch Sozialabgaben deutlich. Ein wachsendes Problem, über das bisher nur unzureichend informiert wurde – mit spürbaren Konsequenzen für die finanzielle Planung im Alter.

Seit 2017 hat sich die Rentenprognose für angestellte Mitglieder der AKNW deutlich verschlechtert. Ursache ist eine Absenkung des Rechnungszinses von 4 auf 2 Prozent für neue Mitglieder. Die Folge: Rentenerwartungen sanken teilweise um bis zu 10 Prozent. Hauptursache liegt in der konservativen Anlagepolitik des VW: der Großteil des Kapitals wird weiterhin in festverzinsliche Wertpapiere investiert mit derzeit geringen Erträgen. Dabei blieb die regelmäßige Rentenanpassung – wie bei der Deutschen Rentenversicherung – bei den VW aus. Ein Inflationsausgleich findet nicht statt, was die reale Kaufkraft der späteren Rente weiter schmälert.

Sozialabgaben auf zusätzliche Altersvorsorge

Ein weiterer Schock kam mit der Information, dass auf Renten aus dem Versorgungswerk, auf Betriebsrenten und weitere Einkünften Sozialabgaben zu entrichten sind – insbesondere Beiträge zur Kranken- und Pflegeversicherung. Was viele nicht wissen: Auch private Rentenversicherungen sind davon betroffen, sofern man nicht pflichtversichert in der Krankenversicherung der Rentner (KVdR) ist. Das VW hat über diese Entwicklung nur zögerlich informiert. Für viele angestellte Architekt*innen ist die späte Erkenntnis ein gravierender Nachteil.

Krankenkassenbeiträge – Pflicht oder vermeidbare Kosten?

Besonders betroffen: freiwillig krankenversicherte Rentner, sie zahlen Beiträge auf na-

hezu alle Einkunftsarten – neben Versorgungs- und Betriebsrenten auch auf Kapitalerträge, private Rentenversicherungen und Mieteinkünfte. Dadurch werden zusätzliche Vorsorgebausteine im Alter durch hohe Beiträge belastet – genau das Gegenteil dessen, was man mit privater Altersvorsorge eigentlich erreichen will. Anders bei Pflichtversicherten in der KVdR: sie zahlen lediglich Beiträge auf gesetzliche Renten, Versorgungsbezüge, Betriebsrenten und Arbeitseinkommen bis zur Beitragsbemessungsgrenze. Private Einkünfte bleiben beitragsfrei. Der Status in der Krankenversicherung ist damit ein entscheidender Faktor für die Netto-Rente im Alter.

Lösung: Eintritt in die gesetzliche Rentenversicherung

Ein Zugang zur KVdR setzt den Bezug einer gesetzlichen Rente voraus. Dafür sind mindestens fünf Beitragsjahre in der Deutschen Rentenversicherung (DRV) notwendig. Viele angestellte Architekt*innen haben jedoch ausschließlich über das VW Beiträge geleistet und erfüllen diese Voraussetzung nicht. Hier bietet sich eine Möglichkeit: Durch freiwillige Beitragszahlungen in die gesetzliche Rentenversicherung – ab ca. 100 Euro monatlich – kann die Wartezeit von 60 Monaten erfüllt werden. Auch Kindererziehungszeiten werden angerechnet und können helfen, die geforderte Mindestzeit zu erreichen.

Analyse und individuelle Strategie

Gerade für die Altersgruppe zwischen 40 und 55 Jahren ist jetzt der richtige Zeitpunkt, die persönliche Rentenstrategie zu überprüfen, ggf. anzupassen:

- Versicherungsstatus prüfen: Habe ich schon Rentenpunkte bei der DRV? Sind Kindererziehungszeiten angerechnet?
- Krankenversicherung analysieren: Bin ich in der KVdR versichert oder freiwilliges Mitglied? Wie hoch werden meine künftigen Abgaben ausfallen?
- Freiwillige Beiträge erwägen: Lohnt es sich, in die DRV einzuzahlen, um Zugang zur KVdR zu erhalten?
- Beratung einholen: Gespräche mit DRV, Versorgungswerk und ggf. einem unabhängigen Rentenberater sind sinnvoll, um individuelle Optionen zu klären.

Fazit: Mehr Eigenverantwortung und klare Entscheidungen

Angesichts der begrenzten Dynamisierung der Renten des VW und der weitreichenden Beitragspflicht auf zusätzliche Einkünfte ist es für angestellte Architekt*innen essenziell, selbst aktiv zu werden. Die frühzeitige Weichenstellung – etwa durch freiwillige Beiträge in die DRV – kann helfen, die künftige Netto-Rente zu optimieren. Wer zusätzlich privat vorgesorgt hat, kann nur profitieren, wenn daraus resultierende Einkünfte nicht durch Sozialabgaben geschmälert werden. Die Pflichtmitgliedschaft in der KVdR bietet hier klare Vorteile – und sie ist erreichbar.

Unterstützungsangebot

Die Vereinigung Angestellter Architektinnen und Architekten (VAA) steht angestellten Kolleg*innen mit Rat und Tat zur Seite. Weitere Informationen erhalten Sie bei uns unter info@vaa-nrw.de, Betreff: Versorgungswerk der AKNW. ▣ PB



Neuer Vorsitz für den bdla nw gewählt

In der Mitgliederversammlung am 14. Mai in Düsseldorf wurde einstimmig ein neuer erster Vorsitzender für den Bund Deutscher Landschaftsarchitekt:innen NW gewählt.

Nach sieben Jahren als Repräsentant der Landesgruppe übergab Thomas Dietrich aus Essen sein Amt an Marcel Wiegard. Marcel Wiegard ist Partner bei „Greenbox Landschaftsarchitekten“ in Köln und schon seit 2015 im erweiterten Vorstand in NRW aktiv – zunächst als Sprecher der Juniormitglieder und darauffolgend als Fachsprecher für Ausbildung. 2018 erfolgte seine Eintragung bei der Architektenkammer NRW als Landschaftsarchitekt.

Wahlliste Kammerwahlen 2025

Thomas Dietrich und Marcel Wiegard sind Teil der Kolleg*innengruppe des bdla, die



Foto: bdla.nw

Arbeiten auch in Zukunft kollegial zusammen:
Thomas Dietrich (l.) und Marcel Wiegard (r.)

sich für die Wahl zur XIII. Vertreterversammlung formiert hat. Beide sind seit 2021 für den bdla nw in der Vertreterversammlung und im Ausschuss Landschaftsarchitektur vertreten. Marcel Wiegard ist zudem im Ausschuss Berufsqualifikation, Thomas Dietrich in der fachübergreifenden Strategieguppe Nachhaltigkeit.

Die Schwerpunkte für die Kammerarbeit der bdla-Vertreter liegen u. a. bei der Förderung des Nachwuchses mit jungen Formaten für die Angestellten in den Landschaftsarchitekturbüros sowie im intensiven Austausch mit den Hochschulen. Die Forderung auf Einrichtung eines weiteren universitären Fach-Studiengangs neben Höxter in der Metropolregion Rhein-Ruhr bleibt ebenso wichtige berufspolitische Aufgabe des BDLA wie die Sicherung fairer Vergabeverfahren oder die Kontaktpflege zur Politik.

□ Thomas Dietrich, Ina Bimberg / bdla nw



Was wir aus Euren Antworten mitnehmen

Danke für Eure Teilnahme an unseren Umfragen! Eure Rückmeldungen helfen uns enorm weiter, um unsere Kammerarbeit gezielt auf Eure Bedürfnisse auszurichten. Denn nur wenn wir wissen, was Euch bewegt, können wir uns wirkungsvoll für Euch stark machen.

Was hat sich gezeigt? Viele von Euch fordern mehr wirtschaftliche Sicherheit, bessere Honorargestaltung, mehr Transparenz bei Ge-

halten sowie Unterstützung in Bezug auf Altersvorsorge. Auch der Wunsch nach praxisnahen Fortbildungen, die von der Kammer anerkannt werden, und nach einer besseren Sichtbarkeit des Berufsbildes war klar erkennbar. Besonders relevant waren für Euch Themen wie Planungsrecht, nachhaltige Materialien, Kreislaufwirtschaft sowie die eingeschränkte Bauvorlageberechtigung.

Diese Impulse nehmen wir mit und fokussieren unsere Arbeit im bdia NRW auf die Stärkung Eurer beruflichen Position – politisch, wirtschaftlich und fachlich.

Wahl zur XIII. VVS

In diesem Zusammenhang ein wichtiger Hinweis: Im Herbst 2025 steht die Wahl zur XIII. Vertreterversammlung der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen an. Der letzte Tag zur Stimmabgabe ist der 03.12.2025. Zum ersten Mal wird die Wahl kombiniert elektronisch und schriftlich per Briefwahl durchgeführt – ein großer Schritt in Richtung Zugänglichkeit und Beteiligung!

Und noch etwas ist neu: Die Gruppe der Junior-Mitglieder nimmt erstmals an der Vertreterwahl teil – und wird dabei wie eine eigene Fachrichtung behandelt. Das ist ein wichtiges Signal für die Beteiligung der nächsten Generation.

Ihr möchtet Euch aktiv in der Vertreterversammlung engagieren? Dann freuen wir uns über Eure Nachricht an nrw@bdia.de.

Ebenfalls sehr gefreut haben wir uns über das große Interesse an unseren zwei WIA-Führungen in Köln Ende Juni. Wir nehmen mit, dass hier großes Interesse an Führungen und Veranstaltungen existiert und berücksichtigen dieses in unserer Arbeit!

□ Charleen Grigo

Professor Kister Partizipative Formate – eine Chance?

Partizipative Formate bei Wettbewerben, um das Zusammenspiel von Öffentlichkeit und Juryexperten in einem Verfahrensvorgang auszuloten, sind in breiter Diskussion.

Es geht darum, einerseits die richtige Balance zu finden zwischen öffentlicher Teilhabe

und interner Jurydiskussion, andererseits mittels der Attraktivität partizipativer Verfahren ein Instrument zu implementieren, um Wettbewerbe für Städtebau und Architektur in ihrer Akzeptanz zu stärken. Wenn letzteres einen Beitrag leisten könnte, um das Verständnis für Wettbewerbe als ein Element der Demokratie wieder zu verbreiten, wäre es schon ein guter Weg.

Mehr Öffentlichkeitsbeteiligungen einerseits stehen aber im Kontrast zu den dramatisch schrumpfenden Wettbewerben andererseits. Die Zahlen zu ausgelobten Wettbewerben brechen geradezu ein. Zwei gegenläufige Tendenzen.

Man sollte den Blick auf Politik und öffentliche Auslober lenken, die einerseits partizipative Verfahren bewusst einsetzen, um planerische Vorgehen breiter abzustützen und dadurch „legitimierter“ zu erscheinen, andererseits eine Diskussion über Architektur und Städtebau durch Wettbewerbsverfahren durch VgV-Verfahren unterlaufen, gestützt auf Argumente von Zeit und Kosten und damit zur „Sprachlosigkeit“ in unserer Gesellschaft über Architektur als Kulturtechnik wesentlich beitragen.

In gewisser Weise offenbart Politik eine Sprachlosigkeit, wenn über Architektur nur in den Termini „schnell“ und „billig“ gesprochen wird. Übrig bleiben oft nur Floskeln: Nachhaltigkeit und Modulbauten, sprich „Kaninchenställe“ durch Totalunternehmer zu errichten.

Dabei wird doch ganz anders ein Schuh daraus, wenn Politik zu Recht Partizipation will. Dann müssen alle Formate einer Diskussion zur Architekturfindung radikal eingefordert werden, und dann muss zu Wettbewerben die „kreative“ Branche explizit aufgefordert werden, um sich einbringen zu können. Über Architektur wird durch Wettbewerbe gedacht und verglichen. Das Austarieren der Lösungen durch Vergleichen mehrerer Vorschläge. Erst Architektur denken, bevor man bauen will!

Totalunternehmer und Modulbauer kommen erst in zweiter Reihe ins Spiel. Die autokratischen VgV-Verfahren zerstören Demokratie und unterdrücken die Partizipation der Architektinnen und Architekten, zu den Fragen der Zeit Beiträge zu leisten.

□ Johannes Kister



Viertel vor Stadt

Gemeinsam mit SRL, IfR und ARL haben WirStadtplanerin NRW die Veranstaltungsreihe „Viertel vor Stadt“ Ende 2023 initiiert, um mit (jungen) Stadtplaner*innen, Junior-Stadtplaner*innen, (jungen) Berufstätigen, Berufsanfänger*innen und Studierenden sowie allen weiteren Interessierten in den Austausch zu treten, Netzwerke auf- und auszubauen und uns über aktuelle Themen in der Stadtplanung auszutauschen. Die zweite Veranstaltung fand unter dem Titel „Planen – Arbeiten – Engagieren?!“ am 19. Mai als hybride Veranstaltung in der Architektenkammer.NRW statt und hat reges (Diskussions-)Interesse geweckt.



Foto: Kerstin Kopal

Aus den Impuls-Beiträgen der drei eingeladenen jungen Kolleginnen entwickelte sich in einer ungezwungenen und – trotz hybridem Format – sehr persönlichen Atmosphäre eine lebendige Diskussion darüber, was im Spannungsfeld der Work-Life-Balance zu ehrenamtlichem Engagement motiviert und welcher persönliche sowie gesellschaftliche Mehrwert sich hieraus ziehen lässt. Inhaltlich will die Veranstaltungsreihe den Austausch über unterschiedliche Arbeitsfelder der Stadtplanung fördern, vor allem aber das Netzwerken stärken und ausbauen.

Die Veranstaltungsreihe ist sowohl inhaltlich wie hinsichtlich des angebotenen hybriden Formates von den Teilnehmenden als attraktives ergänzendes Angebot positiv resümiert worden und soll nun weiter ausgebaut werden. Weitere Veranstaltungen zu aktuellen Themen werden folgen, bleiben Sie gespannt! Maria Chudzian

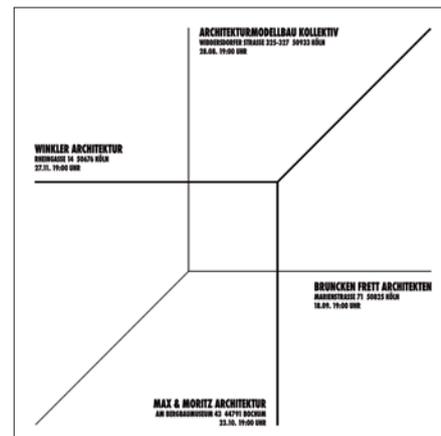
RAUM.NRW

„raum für..“ – Vortragsreihe geht in die nächste Runde

Auch in diesem Jahr lädt raum.nrw zur inspirierenden Vortragsreihe „raum für..“ ein – einem offenen Format für Austausch, Einblicke und Diskussionen rund um Architektur, Selbstständigkeit und kreative Praxis. An vier Abenden öffnen junge Architekturbüros ihre Türen und geben persönliche Einblicke in ihren Arbeitsalltag, Projekte, Herausforderungen und Erfolge.

Die Termine im Überblick:

- 28.08.2025: AMB Modellbau, Köln
- 18.09.2025: Brunken Frett Architekten, Köln
- 23.10.2025: Max & Moritz Architektur, Bochum
- 27.11.2025: Winkler Architektur, Köln



Grafik: RAUM.NRW

Jede Veranstaltung findet im jeweiligen Büro oder Atelier der Vortragenden statt und bietet eine ungezwungene Atmosphäre für Gespräche und Vernetzung. Ziel ist es, insbesondere jungen Architekt*innen und Studierenden Impulse für den Weg in die Selbstständigkeit zu geben – fernab klassischer Werkschauen.

Wir freuen uns auf spannende Einblicke und lebendige Diskussionen! raum.nrw

Um Anmeldung wird gebeten unter mehr@raum.nrw.



Initiative Architekturschaffende im Hochstift Sommerprogramm 2025

Die Architekturschaffenden im Hochstift freuen sich auf Kolleginnen und Kollegen, die Interesse an realen Treffen und einem fachlichen Austausch haben. Die nachfolgenden Veranstaltungen bieten einen passenden Rahmen.



- 11. Juli 2025 (ganztägig, 10.00-17.00 Uhr): Gut zeichnen, Burg Blankenau
- Im August ist eine Veranstaltung bei FSB in Brakel geplant.

Bitte die Hinweise zum Termin auf der Internetseite beachten. Neben einer Werksbesichtigung und einem Fachvortrag wird Architekt Frank Hadwiger von seinen Aktivitäten im Rahmen verschiedener Arbeitsgruppen der AKNW und der Bundesarchitektenkammer berichten und so Kammerarbeit greifbar machen.

Eine Kontaktaufnahme ist jederzeit über info@a-i-h.de möglich. Mit der Registrierung informieren wir zeitnah über alle Aktivitäten. Weitere Info unter www.a-i-h.de. AiH